

CAROLIN OSER-GROTE

## Die »Catechetica« der Augustinerbibliothek Münnerstadt als Spiegel der »sokratischen Methode« in der »Katholischen Aufklärung«

*Einen Katechismus für das zarte Kindesalter und das gemeine Volk zu verfassen, ist eine große und schwere Aufgabe. Nichts Überflüssiges soll darinstehen, aber auch nichts Notwendiges fehlen. Alles muß in der richtigen Reihenfolge, klar und verständlich mitgeteilt werden; denn sowohl diejenigen, die in Schulen oder Kirchen die christliche Glaubenslehre darlegen, als auch jene, welche den Stoff ein ums andere Mal hören, sollen weder im Dunkeln tappen noch vor Rätseln stehen. Vor der Herausgabe eines Katechismus soll nicht nur ein Zensor ihn durchsehen, sondern mehrere Theologen sollen den Inhalt sorgfältig und reiflich abwägen. Auch kluge Seelsorger und Katecheten mögen ihn vorher lesen.*

Mit diesen Worten leitet der Augustiner-Eremit Possidius Zitter (1723–1802), Seelsorger, Gelehrter und Rektor des von Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn (1642–1673)<sup>1</sup> gegründeten Gymnasiums im unterfränkischen Münnerstadt, seine Rezension zu dem »Kurzgefaßten Katechismus« ein, der 1780 im Auftrag des Kölner Kurfürst-Erzbischofs Maximilian Friedrich (1761–1784)<sup>2</sup> erschienen war<sup>3</sup>. Die Beurteilung selbst fällt indes recht negativ aus, weil das anonym verfasste Werk aus Zitters Sicht zahlreiche dogmatische und methodische Schwächen aufwies.

Was aus Zitters Einleitung jedoch deutlich hervorgeht, sind die hohen Anforderungen an die katechetische Literatur, die für die Glaubensunterweisung – angepasst an die Zielgruppe – verlässliches Wissen bieten soll, um die Lehrinhalte sachlich richtig, mit adäquatem Umfang, im Stoff aufeinander aufbauend und gleichzeitig verständlich zu vermitteln.

Welche Werke sowohl den Seelsorgern, Katecheten und Schulmännern als auch den meist jungen oder jugendlichen Katechumenen zur Verfügung standen, und welche inhaltlichen oder pädagogischen Entwicklungen sich im Laufe der Zeit feststellen lassen,

1 Vgl. Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. Schönborn, Johann Philipp, in: Gatz, Bischöfe 1990, 438–442.

2 Vgl. Erwin GATZ, Art. Königsegg und Rothenfels, Max Friedrich, in: GATZ, Bischöfe 1990, 231–233.

3 Kurzgefaßter Katechismus / so auf gnädigster Verordnung Seiner Kuhrfürstlichen Gnaden Maximilian Friderichs als Erzbischofen und Kuhrfürsten zu Köln, auch Bischofen und Fürsten zu Münster herausgegeben, und allen kölnischen und münsterischen Pfarrern zu lehren empfohlen, Münster 1780; dazu Rezension: Z. [= Possidius ZITTER], in: Nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis 6, 1781, 38–41; die Besprechung ist in lateinischer Sprache verfasst, die Übersetzung stammt von der Autorin. – Vgl. Adolar ZUMKELLER, Ein bedeutender Münnerstädter Schulmann und Gelehrter des 18. Jahrhunderts – P. Possidius Zitter O.S.A., in: 325 Jahre Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium Münnerstadt (1660–1985), red. v. Helmar FÜGERT, Münnerstadt 1985, 45–70, hier: 58. – Zum Leben und Wirken des Possidius Zitter vgl. auch Carolin OSER-GROTE, Possidius Zitter (1723–1802) aus Neustadt a. d. Saale – sein Wirken als Universalgelehrter und seine Bedeutung für die Augustinerbibliothek Münnerstadt, in: Heimat-Jahrbuch des Landkreises Rhön-Grabfeld 40, 2018, 169–179; 41, 2019, 110–125; Godehard BRUNE, Geschichte der deutschen Augustiner im 19. Jahrhundert. Eine klösterliche Familiengeschichte in Einzelbildern, 5. Kapitel: P. Possidius Zitter, in: Cor Unum 27, 1969, 1–8. – Possidius Zitter war von 1755 bis 1793 Rektor (Präfekt) des Gymnasiums Münnerstadt. Vgl. Josef GUTENÄCKER, Geschichte des Gymnasiums in Münnerstadt. Nach Quellen bearbeitet, Würzburg 1835, 96, 109.

veranschaulichen Bibliotheken, die als historisch gewachsene und geschlossene Büchersammlungen ihre Kontinuität über Jahrhunderte bewahrt haben oder noch bewahren.

Ein solches Beispiel ist die Augustinerbibliothek Münnerstadt, deren Anfänge in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichen<sup>4</sup>. Ihr Bestand von etwa 70.000 Bänden resultiert aus dem engen Konnex des Augustinerklosters St. Michael<sup>5</sup> mit dem Gymnasium, dessen Leitung die Augustiner seit 1685 innehatten<sup>6</sup>, bis 1860 aus der Einrichtung eine staatliche Lehranstalt wurde, an der aber weiterhin fast nur Augustiner als Professoren wirkten<sup>7</sup>. In Abgrenzung zu dem von Jesuiten geleiteten Alten Gymnasium in Würzburg führten sie im 18. und 19. Jahrhundert das Gymnasium in Münnerstadt zum geistigen Zentrum im Norden des Hochstifts<sup>8</sup>. Hier tankte vor allem der Ordens- und Priesternachwuchs humanistische Bildung in Verbindung mit der Gedankenwelt des heiligen Augustinus (354–430). Ganz treffend entstanden daher Spitznamen wie »Rhön-Universität« oder »Münnerstädter Musentempel«<sup>9</sup>.



Abb. 1: Altes Gymnasium in Münnerstadt mit Alter Aula und Klosterkirche  
(Foto: Dr. C. Oser-Grote, Würzburg)

Aus dieser Verbindung von Kloster und Schule erklärt sich die für eine Klosterbibliothek bemerkenswerte etwa hälftige Teilung des Bestands in theologische Literatur und weltliche Wissenschaften. Ihr Bestandsprofil wurde einerseits durch die geistigen und religiösen Interessen des Klosters, andererseits durch die Bildungskonzepte der Zeit und die Lehrpläne für den Schulbetrieb geprägt. Bereits während der Aufklärung, als Mün-

4 Die ursprüngliche, wohl bald nach der Klostergründung im Jahre 1279 anwachsende »liberey« in einem Gewölbe fiel 1525 den Plünderungen der Stadt während der Bauernkriege zum Opfer; von dem reichhaltigen Handschriftenbestand ist nichts mehr erhalten. Vgl. Adolar ZUMKELLER, Die Bibliothek des 700jährigen Augustinerklosters Sankt Michael in Münnerstadt. Ein Blick in ihre Handschriften und alten Drucke, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 41, 1979, 151–168, hier: 151f.

5 Vgl. Siegfried BACK, Das Augustinerkloster in Münnerstadt. Ein Gang durch seine Geschichte, unter Mitarbeit von Adolar ZUMKELLER (Cassiacum 31), Würzburg 1975.

6 Vgl. Michael WERNICKE, Die Bedeutung des Augustinerordens für das Gymnasium Münnerstadt, in: Vinculum 34,2, 1985, 52–74; auch in: Quellenblätter Lkr. Bad Kissingen 86, 1985; 87 (1986), 347f.; 88, 1986, 351f.

7 Vgl. Adalbero KUNZELMANN, 300 Jahre Gymnasium Münnerstadt, in: 300 Jahre Humanistisches Gymnasium Münnerstadt, hrsg. v. Humanistisches Gymnasium Münnerstadt, Bad Königshofen [1960], 3–67, hier: 43.

8 Vgl. Hans-Michael KÖRNER, Das katholische Schulwesen, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 3/1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, neu hrsg. von Andreas KRAUS, München 1997, 1216–1249, bes. 1226–1231; GUTENÄCKER, Geschichte des Gymnasiums (wie Anm. 3). – Ferner Hans-Michael KÖRNER, Schulen, Gymnasien und Universitäten im Wandel der Bildungspolitik, in: Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern, hrsg. v. Peter KOLB u. Ernst-Günter KRENIG, Würzburg 1998, 437–473, hier: 458f.

9 Vgl. 325 Jahre Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium Münnerstadt 1660–1985, hrsg. v. Helmar FÜGERT u. a., Bad Königshofen 1985, bes. 71–102 (II. Die »Rhönuniversität«. Bedeutung und Ausstrahlung des Gymnasiums im 19. und frühen 20. Jahrhundert).

nerstadt sich den pädagogischen Reformbewegungen öffnete, erfuhr die Bibliothek eine enorme Bestandserweiterung. Es bildeten sich die verschiedenen theologischen und weltlichen Fachgebiete heraus, die heute insgesamt 50 Sachgruppen umfassen. Vom 17. bis zum 19. Jahrhundert war die Einrichtung – neben der Universitätsbibliothek Würzburg – die bedeutendste Bibliothek in Unterfranken, die als Klosterbibliothek, Lehrerbibliothek, aber auch als Universalbibliothek für die Region fungierte<sup>10</sup>.

Eine weitere Besonderheit und ein historischer Glücksfall ist die Tatsache, dass die Klosterbibliothek während der Säkularisation nicht aufgelöst wurde. Denn der Fortbestand des Münnerstädter Klosters und seiner Bibliothek war notwendig, um den Betrieb des Gymnasiums, das zwei Jahre nach seiner Schließung (1804) mit dem Regierungsantritt des klosterfreundlichen Erzherzogs Ferdinand von Toskana (1806–1814) wiedereröffnet wurde, fortsetzen zu können<sup>11</sup>. Dadurch hat sich die Geschlossenheit der Sammlung, einschließlich der Handschriften, Inkunabeln, Frühdrucke, Rara und Zeitschriften, durch die Jahrhunderte bis heute erhalten.



Abb. 2: Innenansicht der Augustinerbibliothek Münnerstadt; rechte Seite des Bibliotheksraums (Foto: Carsten Meister OSA, Würzburg)

Was die Aufstellungsordnung der Theologica betrifft, so beginnt diese – wie schon in mittelalterlichen Klosterbibliotheken üblich – mit den biblischen Schriften (»Scriptura«), gefolgt von den Kirchenvätern (»Patres«). Dass auch die liturgischen Bücher in die Bibliothek integriert sind und eine eigene Sachgruppe (»Ritualia«) bilden, ist nicht in allen Klosterbibliotheken der Fall, weil die für den liturgischen Gebrauch benötigten Werke oft einen Sonderstatus besaßen<sup>12</sup>. Hervorzuheben ist ferner, dass in Münnerstadt die Wer-

10 Vgl. Carolin OSER-GROTE, Vom Barock ins Internet – die Augustinerbibliothek in Münnerstadt, oder: Die Klosterbibliothek der Augustiner ist erwacht. In: *Vinculum* 64, 2015, 26–43; Adolar ZUMKELLER, Unbekannte Schätze der Münnerstädter Augustinerbibliothek, in: *Cor unum* 37, 1979, 65–67.

11 Vgl. Siegfried BACK, Das Augustinerkloster in Münnerstadt. Ein Gang durch seine Geschichte, unter Mitarbeit v. Adolar ZUMKELLER (Cassiacum 31), Würzburg 1975, 198f.

12 Die Existenz einer solchen Sachgruppe hat die Augustinerbibliothek Münnerstadt bspw. mit der ehemaligen Bibliothek der Benediktinerabtei Corvey gemeinsam. Die nach der Aufhebung des Klosters Corvey noch verbliebenen Bibliotheksbestände (2.480 Bände) befinden sich seit 1975 in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn. Vgl. Fabian-Handbuch online, s. v. Erz-

ke protestantischer Autoren nicht getrennt von der restlichen Klosterliteratur aufgestellt sind, sondern sich zum größeren Teil auf die Gruppe der Kontroverstheologie (»Polemica«), zu kleineren Teilen auf weitere Sachgruppen verteilen. So sind z. B. die Werke Philipp Melanchthons (1497–1560) außer bei den katholischen Streitschriften in den Gruppen »Philosophie«, »Dichtkunst/Rhetorik«, »Lateinische Sprache«, »Griechische Sprache« und sogar in der »Katechetik« (!) zu finden<sup>13</sup>, während die Ausgabe von Martin Luthers (1483–1546) deutschen Werken aus der Mitte des 17. Jahrhunderts zur Sachgruppe »Nachväter« (»Opera posteriorum«) gehört<sup>14</sup>. Auch andere für eine Klosterbibliothek problematische oder verbotene Bücher wurden nicht eigens in einem »Giftschrank« separiert.

Für die Theologica der Augustinerbibliothek Münnerstadt ergibt sich demnach folgende Systematik:

A	Scriptura	M	Polemica
B	Patres	N	Dogmatica
C	Opera posteriorum	O	Moralis
D	Encyclopedica theol.	P	Pastoralis
E	Theol. universalis	Q	Catechetica
F	Exegetica	R	Homiletica
G	Patrologia	S	Ascetica
H	SS. Antiquitates	T	Precatoria
I	Historia ecclesiastica	U	Breviaria, Missalia
K	Historia monastica	V	Ritualia
L	Jus canonicum	W	Cantus

Innerhalb der Theologica mit insgesamt ca. 32.541 Bänden macht die Sachgruppe »Catechetica« mit etwa 1.356 Bänden nur etwa 4,2% des theologischen Gesamtbestands aus<sup>15</sup>. Ihre Bestandsgröße auf 43 Regalmetern entspricht ungefähr dem jeweiligen Bestand der exegetischen (4,1%), dogmatischen (4,3%) und liturgischen Bücher (4,1%), während die Aszetik (19,6%), die Kirchengeschichte (18%), die Ordensgeschichte (10,2%) und die Homiletik (10%) im zweistelligen Bereich liegen. Nachdem 2019 ein Projekt zur Erschließung der Sachgruppe »Katechetik« erfolgreich beendet wurde<sup>16</sup>, ergaben sich für die 1.356 katechetischen Bände 2.132 Titel, was sich durch Werke in mehreren Teilen, beigefügte Werke und Bindeeinheiten erklärt. Gattungsbedingt sind keine Inkunabeln, Frühdrucke oder Zeitschriften vorhanden; das 16. Jahrhundert ist mit 4, das 17. Jahrhundert mit 10, das 18. Jahrhundert mit 151 und schließlich das 19./20. Jahrhundert mit 1.191 Bänden vertreten.

bischöfliche Akademische Bibliothek, 2.21–2.23; »Nova Corbeia. Die virtuelle Bibliothek Corvey« ([www.nova-corbeia.upb.de](http://www.nova-corbeia.upb.de) [Stand: 10.10.2020]).

13 Catechesis continens explicationem ... Decalogi, Symboli Apostolici, Orationis Dominicae, doctrinae de poenitentia et de sacramentis: contextam ex scriptis Ph. Melanchthoni et corpore Doctrinae Christianae, Wittenbergae: [Schwertel] 1572.

14 Der ... Teil aller Deutschen Bücher und Schrifften des theuren, seeligen Manns Gottes, Doct. Martini Lutheri, Aus denen Wittenbergischen, Jehnisch- und Eißlebischen Tomis zusammen getragen / [hrsg. von Johann Christfried SAGITTARIUS] Altenburg in Meissen: Fürstl. Sächs. Officin; [Johann Michael], 1661–1664.

15 Die Zahlenwerte der Theologica basieren auf der Auswertung des Standortkatalogs im Mai 2014.

16 Das Projekt zur Erschließung der Sachgruppe »Katechetik« (Abschluss 02/2019) – in Kombination mit der »Aszetik« (Abschluss 12/2020) – wurde von der »Unterfränkische[n] Kulturstiftung des Bezirk[s] Unterfranken« gefördert.

Den inhaltlichen Schwerpunkt dieses Bestandes bilden zum einen die zahlreichen Katechismen vor allem des 18. bis 20. Jahrhunderts, darunter etliche in Würzburg oder Unterfranken gedruckte Lehrwerke<sup>17</sup>, zum anderen religionspädagogische Werke, die entweder für die Vermittlung von Glaubens- und Sittenlehre, Biblischer Geschichte und Religionsgeschichte verfasst wurden oder für den Einsatz im Beicht-, Kommunion- und Firmunterricht bis hin zur Ehevorbereitung gedacht waren. Hinzu kommen Bücher für den Religionsunterricht an verschiedenen Schultypen, die z. T. regionale Merkmale aufweisen<sup>18</sup>. Dabei lässt sich auch eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Verhältnisse in der Stadt bzw. auf dem Land erkennen<sup>19</sup>.

Weitere Werke widmen sich der Methode und Didaktik des Religions- bzw. Katechismusunterrichts, der in Abhängigkeit von der Altersstufe (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) und dem Bildungsstand (Volksschule, höhere Lehranstalt, Universität, Erwachsenenbildung) der Adressaten immer wieder anderen Anforderungen genügen musste.

Da bei der Erschließung der Sachgruppe »Katechetik« über die Titelaufnahme hinaus auch Provenienzen erfasst wurden, d. h. Besitzvermerke, Exlibris, Schenkungsvermerke und Widmungen, kamen zudem etliche Informationen zur Geschichte der Klosterbibliothek sowie zur Lebensgeschichte ihrer Benutzer – die zumeist, aber nicht nur Augustiner waren – zutage.

Als Beispiel sei zum einen der an Pfarrer adressierte, 1581 in Würzburg gedruckte *Catechismus* genannt<sup>20</sup>, der aus dem Besitz des Dorfpfarrers Godefridus Behm (1636–1674), Mönch und Magister des Benediktinerklosters Münsterschwarzach, stammt, welcher im 17. Jahrhundert als Mathematiker, Astronom und Universalgelehrter weit über Unterfranken hinaus bekannt wurde<sup>21</sup>.

Als weiteres Beispiel sei ein Exemplar des 1606 in Köln gedruckten Katechismus des Petrus Canisius (1521–1597) hervorgehoben<sup>22</sup>, das 1628 Amtmann Philipp Christoph Echter von Mespelbrunn (1583–um 1649), ein Neffe des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617)<sup>23</sup>, den Würzburger Kapuzinern geschenkt hatte, von wo aus der Band Mitte des 17. Jahrhunderts in das neue Ochsenfurter Kapuzinerkloster übernommen wurde, bis er schließlich während der Säkularisation nach Münnerstadt gelangte.

17 Für die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts aufkommende Katechismus-Frage im Bistum Würzburg, welches Werk als maßgeblich zu gelten habe, sind die in Würzburg oder Unterfranken gedruckten Katechismen wichtige historische Quellenwerke. Da sich diese Streitfrage noch weit in das 19. Jahrhundert hinein zog, wurden in Würzburg immer wieder neue katechetische Werke gedruckt oder widmeten sich Publikationen dem Vergleich verschiedener Katechismen. Als Beispiel sei genannt: [Johann B. VON HIRSCHER], Vergleichende Beurtheilung neuerer Katechismen, Freiburg i. Br. 1850.

18 Z. B. Friedrich BUSCH, Stoffvertheilungsplan für den Religionsunterricht im Bisthume Würzburg, Würzburg 1885.

19 Z. B. Anleitung zur Kenntniß und Verehrung Gottes für Kinder, besonders die auf dem Lande, München 1798.

20 Catechismus Ex Decreto Concilii Tridentini, Ad Parochos, Wirtzburgi 1581.

21 Vgl. Erwin MUTH, P. Godefridus Behm (1636–1674). Mathematiker und Astronom aus der Abtei Münsterschwarzach, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 122, 2011, 137–178.

22 Petrus CANISIUS, Opus Catechisticum, sive Summa Doctrinae Christianae ..., Coloniae 1606.

23 Vgl. Egon J. GREIPL, Art. Echter von Mespelbrunn, Julius, in: Gatz, BISCHÖFE 1996, 143–145.

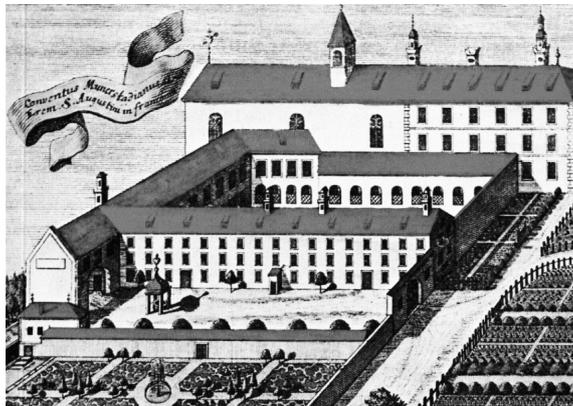


Abb. 3: Augustinerkloster Múnnerstadt aus der Sammlung des Augustiners Angelus Höggmayr, München 1731; der Kupferstich des Johannes Matthias Steudlin (Steidlin) wurde für den Bucheinband farbig gedruckt (Bildrecht: Augustinerbibliothek Múnnerstadt)

Im Folgenden soll nun der Fokus auf die katechetische Literatur des 18. Jahrhunderts gelegt und anhand von repräsentativen Beispielen aufgezeigt werden, auf welche Werke die damaligen Nutzer der Múnnerstädter Klosterbibliothek vorrangig zurückgegriffen haben und was diese Werke über die in und um Múnnerstadt praktizierte Religionspädagogik und ihre Entwicklung während der Aufklärungszeit aussagen. Zweifelsohne gehörte die Erteilung katechetischen Unterrichts zu den zentralen Aufgaben der Múnnerstädter Augustiner, die seit 1685 sowohl die Leitung der Pfarrei innehatten<sup>24</sup> und damit für die Erteilung der Katechesen in der Stadt und in den umliegenden Gemeinden zuständig waren als auch am Gymnasium den Religionsunterricht zu erteilen hatten.

### 1. Johann Albert Drescher, Einfältiger Catechismus: das ist eine Catholische Auslegung Über die Vier Haupt-Stück Christlicher Catholischer Lehr ..., Würzburg 1710

Dieser sogenannte »Einfältige Catechismus«<sup>25</sup> ist vollständig im Hochstift Würzburg entstanden: Verfasst von Johann Albert Drescher (um 1710), Baccalaureus der Theolo-

24 Nachdem die Augustiner ihr 1279 gegründetes Kloster infolge der Verwüstung in den Bauernkriegen für 90 Jahre verlassen mussten, kehrten sie 1652 nach Múnnerstadt zurück. In der Pfarrei übernahmen sie immer wieder Aushilfstätigkeiten. Nach längeren Verhandlungen um die 1684 freigewordene Pfarrstelle wurde ihnen am 8. Januar 1685 die Pfarrei Múnnerstadt übertragen. Vgl. BACK, Augustinerkloster (wie Anm. 5), 108f.; Nikolaus REININGER, Múnnerstadt und seine nächste Umgebung. Nach den ältesten archivalischen Nachrichten dargestellt, besonders in seinen kirchlichen, Religions- und Schulverhältnissen. Mit 40 Urkunden und einem lithographirten Grundrisse der Pfarrkirche nebst den 3 ältesten Stadtwappen, Würzburg 1852, 299.

25 Einfältiger Catechismus: das ist eine Catholische Auslegung Über die Vier Haupt-Stück Christlicher Catholischer Lehr, welche In 719. einfältigen Unter-Fragen und Antworten besteht; allen eyffrig-Catholischen Christen, Geistlichen, und Weltlichen, hoch und niedrigen Stands, Insonderheit denen Hauß-Vätern und Hauß-Müttern, vor die Jugend und Dienstbotten, in Unterweisung Christlicher Lehr, zu Erlangung der ewigen Seeligkeit, sehr nöthig und nützlich / in Druck gegeben durch Joan. Albertum Drescher, Der Heil. Schrift Baccal. Bibl. & Form. Dechant und Pfarrern zu Haßfurt, Würzburg 1710.

gie, später Dechant und Pfarrer zu Haßfurt, wurde das fertige Werk 1709 zunächst von Johann Michael Steffan, Kaplan in Eibelstadt, auf seinen theologischen Inhalt hin durchgesehen und anschließend von dem Juristen und Theologen Philipp Braun (1654–1735)<sup>26</sup>, Kanoniker in Stift Haug und Professor für Kirchenrecht an der Universität Würzburg, zensiert und approbiert. Somit wurde das Werk vor der Drucklegung – wie eingangs in Zitters Rezension gefordert – aus der Sicht eines aktiven Seelsorgers gelesen, der denn auch zu dem Urteil kam, dass der »Einfältige Catechismus«, auch wegen seiner schwungvollen Sprache, für Groß und Klein geeignet sei<sup>27</sup>. Gedruckt wurde das Werk 1710 in Würzburg durch den Universitätsbuchdrucker Johann Michael Kleyer († 1721).



Abb. 4: Johann Albert Drescher, *Einfältiger Catechismus ...*, Würzburg 1710.

Linke Seite: Zensur und Approbation des Würzburger Kanonikers und Professors Philipp Braun. Das Titelblatt ist nicht erhalten (Qa 18) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

Wie Drescher in seiner »Vorrede An den günstigen Leser« ausführt, wollte er mit seinem »Catechismus« nicht zuletzt dem Auftrag des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn an die Landdechanten nachkommen, dafür Sorge zu tragen, dass gerade auch auf dem Land die christliche Lehre richtig vertreten und insbesondere die Jugend im katholischen Glauben unterwiesen werde. Da in ländlichen Gegenden viele Menschen keinen Zugang zur Glaubenslehre haben, weil sie weit entfernt von der Mutterkirche leben, ihren Geschäften nachgehen müssen oder von ihren Dienstherrschaften abgehalten werden, hat Drescher *diesen einfältigen Catechismus zusammen geschrieben, daraus alle eyffrig-Catholische Christen, hoch und niedrigen Stands, sich selbst catechisiren unn lernen können, was ihnen zu Erlangung der ewigen Seeligkeit höchstnötig und nützlich ist; Insonderheit die Hauß-Vätter und Mütter ihre Kinder, die Jugend und Dienstbotten unterweisen können*<sup>28</sup>. Laut Drescher eignet sich das Werk also sowohl für das Selbststudium als auch für Eltern als Unterrichtsmaterial, um ihre Kinder und ihr Personal zu unterrichten, was für die *Eltern gröste Verpflichtung und Schuldigkeit ist*<sup>29</sup>. Darüber hinaus

26 Vgl. Carl RULAND, Art. Braun, Philipp, in: ADB 3, 1876, 272.

27 Johann M. STEFFAN, *Judicium theologicum*, in: DRESCHER, *Einfältiger Catechismus* (wie Anm. 25), Bl. 1r: *Opusculum ... fidei veritates tum pro parvulis tum pro adultis utiliter & nervose explicet.*

28 DRESCHER, *Vorrede An den günstigen Leser*, in: DERS., *Einfältiger Catechismus* (wie Anm. 25), Bl. 9r.

29 Ebd., Bl. 8v. – Bei Giovanni FONTANA, *Katholischer Katechismus*, Augsburg 1783, 5, werden Unkenntnis des Glaubens oder unterlassene Unterweisung im Glauben als schwere Sünde bezeichnet.

richtet sich der »Catechismus« aber auch an Protestanten, die sich mit Gedanken eines Übertritts zum katholischen Glauben tragen, was sicherlich im Zusammenhang mit der Konvertitenbewegung am Hof des Johann Philipp von Schönborn zu sehen ist<sup>30</sup>.

Als Motivation für die Leser, sich mit dem »Einfältigen Catechismus« zu befassen, hat Drescher dem Werk den Ablass Papst Gregors XV. (1621–1623) *allen denen ... welche die Christliche Lehr befördern* vorangestellt; sein Wortlaut ist dem Würzburger »Catechismus« von Georg Vogler (1585–1635) aus dem Jahr 1625 entnommen<sup>31</sup>.

Die insgesamt 719 Fragen und Antworten sind nach den christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe aufgeteilt, anhand derer die Glaubenslehre, das Gebetsleben sowie die christlichen und kirchlichen Gebote als Morallehre ausgelegt werden, gefolgt von den Sakramenten als viertem Hauptstück<sup>32</sup>. Die Fragen selbst dienen nur der Gliederung des Stoffs und haben eher den Charakter von Überschriften; ob sie daher dem Anspruch genügen konnten, auf alle Adressaten unterschiedslos zu passen – genannt sind Kinder, Jugendliche, Dienstboten und Personen hohen oder niederen Standes – sei dahingestellt. Die Einleitung des »Einfältigen Catechismus« mag einen Eindruck von dem Text vermitteln<sup>33</sup>:

*Die Haupt-Frag. Wer ist, und soll ein Catholischer Christ genennet werden?*

1. *Wer bist du?*

*Der Natur nach bin ich ein vernünfftige Creatur, oder ein nach dem Ebenbild Gottes erschaffener Mensch. Der Gnade Gottes nach ein Catholischer Christ.*

2. *Wo kommt der Nahm Christ her?*

*Von Christo unserem Haupt, als welcher uns gesalbet mit dem Oel seiner Heiligmachung, die erste, so Christen seynd genennet worden, seynd die Glaubige in der Stadt Antiochia gewesen. Actor. II.*

3. *Wer ist ein Christ?*

*Der getaufft ist, und in Christum wahren Gott und Menschen glaubet.*

## 2. [Ulrich Irminger], Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, Neue Auflage, Zürich 1775

Drei Jahre nach seiner Erstauflage 1772 wurde der anonym erschienene Katechismus von der »Ascetischen Gesellschaft Zürich« erneut herausgegeben, auch diesmal ohne Nennung seines Verfassers<sup>34</sup>. Gemäß »Vorbericht zur neuen Auflage« lässt sich jedoch Ulrich Irminger (1737–1805) als Verfasser beider Ausgaben ermitteln, der als Schweizer refor-

30 Vgl. Friedhelm JÜRGENSMEIER, Johann Philipp von Schönborn (1605–1673) und die Römische Kurie. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 28), Mainz 1977, 279–285.

31 DRESCHER, Vorrede An den günstigen Leser, in: DERS., Einfältiger Catechismus (wie Anm. 25), Bl. 10v. – Vgl. Georg VOGLER, Catechismus In außerlesenen Exempeln, kurtzen Fragen, schönen Gesängern, Reymen und Reyen für Kirchen und Schulen, Würzburg 1625; auch dieser Katechismus befindet sich im Bestand der Augustinerbibliothek Münsterstadt. – Ferner vgl. Guido M. DREVES, Art. Vogler, Georg, in: ADB 40, 1896, 169.

32 Auflegung deß Apostolischen Glaubens (S. 18); Die Hoffnung (S. 135); Dritte Haupt-Stück. Von der Christlichen Liebe, und zehen Gebott Gottes (S. 184); Das vierdte Haupt-Stück Christlicher Catholischer Lehr, von den HH. Sacramenten insgemein (S. 291).

33 DRESCHER, Einfältiger Catechismus (wie Anm. 25), 1.

34 [Ulrich IRMINGER], Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion / von der Ascetischen Gesellschaft in Zürich [Neue Aufl.], Zürich 1775; XVIII, S. [19]-221, [1] Bl.

mierter Pfarrer um 1775 bei der »Ascetischen Gesellschaft« in Zürich mitarbeitete<sup>35</sup>. Bei dieser Gesellschaft handelte es sich freilich nicht um einen Gelehrtenverein, sondern um einen Zusammenschluss von Geistlichen, die sich zur gegenseitigen Unterstützung in der Ausübung ihres Berufes zusammengeschlossen hatten. Bei ihren Versammlungen wurden vor allem pastoraltheologische Themen erörtert, darunter auch Fragen nach geeigneten und zeitgemäßen Formen der Kinder- und Jugendkatechese.

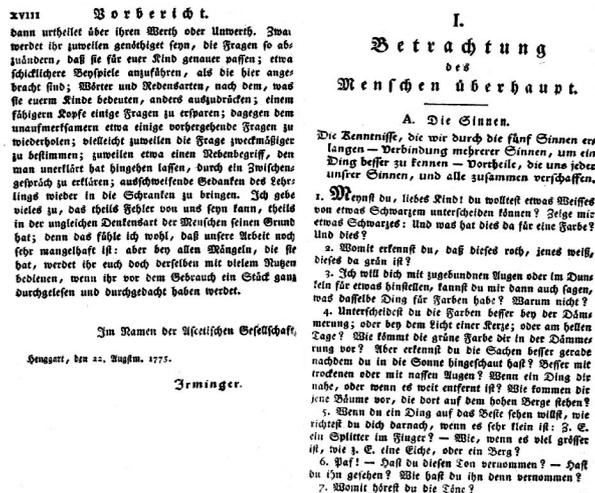


Abb. 5: Ulrich IRMINGER, Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, Neue Auflage, Zürich 1775 (Qa 173) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

Der vorliegende Katechismus für sieben- bis achtjährige Kinder der Elementarschule, konzipiert als Propädeutikum der noch zu voraussetzungsreichen öffentlichen Katechesen<sup>36</sup>, fand seinerzeit positive Resonanz, erfuhr bis 1800 weitere Auflagen und wurde noch 1834 von dem westfälischen Lehrer Johann Friedrich Wilberg (1766–1846) zur Unterrichtsvorbereitung empfohlen<sup>37</sup>: *Angehende Elementarlehrer, welche es lernen wollen, zur Belehrung der Kinder vernünftige Fragen an sie zu richten, finden dazu in einem alten, fast vergessenen Büchlein ein treffliches Hilfsmittel. ... Das Lernmaterial, über welches diese Fragen gebildet worden sind, bezieht sich auf solche Kenntnisse der innern und äußern Natur, die allen andern vorangehen müssen, deren jeder Mensch bedarf, die ihm in seinen Berufsverhältnissen, als künftigen Erdenbürger, und als Menschen im höhern geistigen und sittlichen Leben von großem Werthe sind. Jenes Lernmaterial bezieht sich also auf die Gegenstände, über welche in jeder Elementarschule unterrichtet und gelehrt werden muß, wenn sie ihren Zweck, Beförderung der allen Menschen und Bürgern gemeinsamen Bildung, erfüllen soll.*

Erstaunlicherweise sind den »Fragen an Kinder« aber keine Antworten beigegeben, d. h., der Katechismus weist nicht die übliche Frage-Antwort-Form auf, was Irminger selbst

35 Vgl. Werner SIMON, Spuren der Geschichte. Religionspädagogische Studien zur Geschichte der religiösen Bildung und Erziehung, Bd. 2, Berlin 2018, 119.

36 Vgl. IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), Vorbericht, XII u. XVI.

37 Johann F. WILBERG, Unterrichten und Lehren, über Schulen, Lehrweisen etc. Ein Wort, in: Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht, N. F. 9, H. 1 (1834), 15; vgl. SANDER, Art. Wilberg, Johann Friedrich, in: ADB 44, 1898, 518f.

eine *seltene Erscheinung* nennt<sup>38</sup>. Die Präsentation *so einfältiger Fragen ohne Antworten* begründet der Verfasser mit der besonderen Methode seines Werkes, nicht vorgefertigten Lernstoff memorieren zu lassen, sondern – ausgehend vom Erfahrungshorizont und Bildungsstand der Elementarschüler – altersgerechte Fragen vorzulegen. Diese dienen jedoch nicht dem Zweck, *den Kindern zu diktieren; nicht, das Ansehen ihres Lehrers bey ihnen geltend zu machen; nicht, ihr Gedächtnis zu beladen; sondern sie auszuforschen, sie anzuführen, um die Wahrheit selbst zu erfinden*<sup>39</sup>. Dabei wird gleichsam ein Rollentausch vorgenommen: Die Fragen stellen nicht die Schüler – *so ist das Fragen, wenn dadurch Licht und Dunkelheit in den Verstand soll gebracht werden, keine Arbeit für unwissende und über die sichtbaren Dinge hinflatternden Kinder* – sondern die Lehrer, *weil ... zur Aufklärung des Verstandes und zur deutlichen Erkenntnis, Aufmerksamkeit, Unterscheidung, Ordnung, Zusammenhang erfordert wird*<sup>40</sup>. *Denn da der Lehrer das Amt zu fragen auf sich nihmt, so bekömmet die Unterweisung vielmehr die Gestalt eines gemeinschaftlichen Erforschens; der Catechet legt das Ansehen eines gebietenden Lehrers ab, und nihmt die Miene eines Freundes an, der sich mit den Kindern gemeinschaftlich bemüht, die Wahrheit zu erforschen*<sup>41</sup>.

Das von Irminger skizzierte Vorgehen des Lehrers folgt der sogenannten »sokratischen Methode«, die ab 1735 durch den evangelischen Theologen Johann Lorenz von Mosheim (1693–1755) für den Schul- und insbesondere den Religionsunterricht fruchtbar gemacht wurde<sup>42</sup>. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangte er in zahlreichen theoretischen wie praktischen Schriften aufgeklärter Theologen und Pädagogen, darunter der Philanthropen<sup>43</sup>, zu einer großen Blüte<sup>44</sup>. Wie der platonische Sokrates, auf den Beruf seiner Mutter anspielend, in Anwendung geistiger Hebammenkunst (Mäeutik) durch geschicktes Fragen Erkenntnisse aus seinem Gesprächspartner hervorzulocken suchte<sup>45</sup>, so basierte auch die Aufklärungspädagogik auf dem Ansatz, *daß der Saame aller Erkenntnis schon in der Seele des Kindes eingepflanzt und verwahrt liege, und daß es folglich nur darauf ankomme, daß ein Lehrer die Geschicklichkeit habe, durch Fragen diesen Vor-*

38 IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), Vorbericht, VI.

39 Ebd., XVI.

40 Ebd., VII.

41 Ebd., VIII.

42 Vgl. Gernot WIESSNER, Art. Mosheim, Johann Lorenz von, in: NDB 18, 1997, 210f. – In seiner neunbändigen »Sitten-Lehre Der Heiligen Schrift« (Helmstädt 1735–1753) bezieht sich von Mosheim in seinen Ausführungen zur Katechetik mehrfach auf Sokrates; dabei grenzt er die von Sokrates erfundene »Unterweisung durch Fragen« vom zergliedernden Katechismus ab, der die Fragen nur aus dem vorgegebenen Text ableitet, um das Gedächtnis zu prüfen. Vgl. Gabriele WEISS, Die sokratische Methode in der Pädagogik des 18. Jahrhunderts, in: Sokrates im Gang der Zeiten. Sokrates-Studien VI, hrsg. v. Wolfgang VON DER WEPPEM u. Bernhard ZIMMERMANN (Tübinger Phänomenologische Bibliothek), Tübingen 2006, 143–166, bes. 149–151. – Martin SCHIAN, Die Sokratik im Zeitalter der Aufklärung. Ein Beitrag zur Geschichte des Religionsunterrichts, Breslau 1900, spricht allerdings Mosheims »Sittenlehre« einen größeren oder gar umgestaltenden Einfluss auf die Katechetik der folgenden Jahrzehnte ab: »Vielmehr scheint ihn mehr als einer der auf ihn folgenden Theoretiker der Katechese gar nicht gekannt zu haben. Andere, die ihn gekannt haben, ignorieren seine Anregungen, wieder andere scheinen sie gründlich mißverstanden zu haben. Wo er benützt zu sein scheint, sind seine Gedanken ins alte Gleis zurückgebogen.« (ebd., 46) Schian führt dies auf die – angesichts von Mosheims tiefgehend prinzipiellen Vorschlägen – auf seine zu knapp gehaltene Darstellung zurück (ebd., 47).

43 Vgl. Rainer LACHMANN, Der Religionsunterricht Christian Gotthilf Salzmanns. Ein Beitrag zur Religionspädagogik der Aufklärung (Europäische Hochschulschriften 23: Theologie 20), Bern/Frankfurt a. M. 1974.

44 Vgl. Patrick BÜHLER, Negative Pädagogik. Sokrates und die Geschichte des Lernens, Paderborn 2012.

45 Vgl. Horst F. RUPP, Art. Sokratik, in: RGG 7, 2004, 1425f.

rath herfürzurufen und zu entwickeln<sup>46</sup>. Diese »sokratische Methode« als pädagogische Gesprächsführung, zunächst von evangelischen Theologen auf den Weg gebracht und durch Johann Friedrich Christoph Gräffe (1754–1816)<sup>47</sup> wissenschaftlich fundiert, wurde bald im Zuge der von Maria Theresia (1740–1780) und Joseph II. (1765–1790) initiierten Bildungsreformen der »Katholischen Aufklärung« rezipiert und fand vor allem in den Arbeiten von Franz Christian Pittroff (1739–1814)<sup>48</sup>, Joseph Lauber (1744–1810)<sup>49</sup>, Joseph Miller (1750–1788)<sup>50</sup> und Joseph Anton Gall (1748–1807)<sup>51</sup> reichen literarischen Niederschlag<sup>52</sup>. Zu nennen ist hier auch der oberösterreichische Pädagoge Franz Michael Vierthaler (1758–1827)<sup>53</sup>, Direktor des ersten deutschen Lehrerseminars in Salzburg, dessen Werk »Geist der Sokratik« sich aus katholischer Sicht mit Gräffes Auffassung von Sokratik und Mäeutik auseinandersetzt<sup>54</sup>.

In Irmingers »Vorbericht« zur Genese und Methode seines Katechismus tauchen die Begriffe »sokratisch« oder »Sokrates« allerdings nicht auf, allein der auf die »Fragen an Kinder« etwas unvermittelt folgende Schlussteil »Sokrates in einem Gespräche Plato's«, in dem *der Sohn einer Hebamme, der Phänareta seine Geburtshilfe* erläutert<sup>55</sup>, verrät die bewusste Anknüpfung an die sokratische Mäeutik<sup>56</sup>.

Indem sich die *Väter oder Pädagogen* – Frauen und Mütter werden hier also nicht dezidiert angesprochen – mit entsprechenden Fragen auf den *Verstandeskreis* der Kinder einstellen, wird nach Irminger ein nachhaltiger Lernerfolg erzielt: *Was wir auf diese Weise*

46 IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), Vorbericht, VIII f.

47 Johann F. Chr. GRÄFFE, Die Sokratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Hinsicht betrachtet, Göttingen 1791. – Zu Gräffe vgl. SCHIAN, Sokratik (wie Anm. 42), 227–232; ferner Julius A. WAGENMANN, Art. Gräffe, Johann Friedrich Christoph, in: ADB 9, 1879, 571 f.

48 Franz Chr. PITTROFF, Anleitung zur praktischen Gottes Gelahrtheit nach dem Entwurfe der Wiener Studienverbesserung verfasst, und zum Gebrauche akademischer Vorlesungen eingerichtet, Teil 1–4, Prag 1778–1779. – Den Nutzen der »sokratischen Methode« für die Katechese beschreibt Pittroff folgendermaßen: *Es ist dieses das ganze Geheimniß der sokratischen Gespräche, Socrates percontando, interrogandoque dicere solebat eorum opiniones, quibuscum disserebat. Cicero de Fin. L. I. welche ganz gewiß die angemessenste Art für einen Katecheten sind; wenn man unter der Gestalt einer freundschaftlichen Unterredung einem andern seine Sache so einfach, so kurz, und so entwickelt vorträgt, als man es seinen Verstandskräften angemessen glaubt; hernach erforschet man: ob er unsre Meynung entweder ganz eingesehen, oder wie weit er uns verstanden, oder wie viel er von seiner neulichen Unterredung behalten. Dieses geschieht natürlicher Weise durch Fragen, und Antworten; und dieses ist der ganze Umfang des katechetischen Lehramts.* (zitiert aus: Teil 1, Prag 1783, 66). – Vgl. Heinrich REUSCH, Art. Pittroff, Franz Christian, in: ADB 26, 1888, 206.

49 Joseph LAUBER, Praktische Anleitung zum Seelensorgeramte für wirkliche und künftige Seelensorger, Brünn 1790; vgl. Josef MÜLLER, Art. Lauber, Joseph, in: NDB 13, 1982, 696.

50 Joseph MILLER, Anleitung zum Gebrauche des katechetischen Unterrichts, Bde. 1–3, Linz 1785. – Miller wirkte als Katechet an der Normalschule in Linz; vgl. SIMON, Spuren der Geschichte (wie Anm. 35), 109–111.

51 Joseph A. GALL, Sokrates unter den Christen in der Person eines Dorfpfarrers, Bde. 1–3, Wien 1783–1784. – Der Verfasser publizierte unter dem Pseudonym Johann Leopold STANGL. Vgl. Rudolf ZINNOBLER, Art. Gall, Joseph Anton, in: GATZ, Bischöfe 1983, 228 f.

52 Vgl. SIMON, Spuren der Geschichte (wie Anm. 35), 105–114.

53 Vgl. Franz V. ZILLNER, Art. Vierthaler, Franz Michael, in: ADB 39, 1895, 679–682.

54 Franz M. VIERTHALER, Geist der Sokratik. Ein Versuch, den Freunden des Sokrates und der Sokratik geweiht, Salzburg 1793. – In der Augustinerbibliothek Münnerstadt befindet sich die 2. Aufl., ebd., 1798, aus dem Besitz des Augustiners Wendelin Fries (1760–1823), der von 1785 bis 1821 am Gymnasium Münnerstadt unterrichtete. Vgl. Fries, P. Wendelinus, in: Desiderius GESTERKAMP, Liber mortuorum. Die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650–1950 (Cassiciacum 25), Würzburg 1972, 148 f.

55 Vgl. PLATON, Theaitetos 149 A (mit Auslassung). B–E.

56 IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), 220 f.

*aus den Kindern herfürlocken, das wird ihnen selbst durch die Eigenliebe, in der sie sich einbilden, es selbst erfunden zu haben, weit besser gefallen: es wird für sie viel handgreiflichere Wahrheit seyn, als wenn wir es ihnen schlechtweg gesagt hätten*<sup>57</sup>.

In diesem Sinne sind die »Fragen an Kinder« in altersgemäßer Sprache verfasst und orientieren sich an Ausgangspunkten aus der Erfahrungswelt des Kindes. Ein kurzes Beispiel vom Beginn des vierten Hauptkapitels *Der Mensch, als Einwohner der Welt betrachtet, die ein Werk Gottes ist*, mag dies veranschaulichen<sup>58</sup>:

*Komm mein liebes Kind! Setze dich hier auf diesen Hügel, wo wir so weit umher sehen können, neben mir in den Schatten, und sage mir, was siehst du da alles vor dir?  
Und wie heißt man das, worauf wir da sitzen, und worauf sich alle diese Wälder, Felder, Berge, Seen befinden?  
Und wie nennt man das, was du über der Erde siehst, und was dieselbe wie ein blaues Gewölbe umgiebt, wo du itzt die Sonne, zuweilen Wolken, und zu Nacht den Mond und die Sterne erblickest?*

Obwohl Irmingers Werk – wie oben erwähnt – als Musterkatechese für angehende oder mit der sokratischen Lehrart noch nicht vertraute Lehrer recht erfolgreich war<sup>59</sup>, konnte dieser Katechismus wohl doch nicht jeden Leser überzeugen. So hat ein Nutzer im Exemplar der Augustinerbibliothek Münsterstadt auf dem vorderen Spiegel vermerkt: *rationalistisch, breite Methode, langweilig*. Ob der Leser die Intention des Verfassers nicht verstanden hat oder ihm die Methode nicht mehr zeitgemäß erschien, lässt sich heute nicht mehr klären.

### 3. [Joseph Anton Gall], Einleitung zum Religionsunterrichte, in Gesprächen der Mutter mit ihrem Kinde, Wien 1779

Der bereits erwähnte Joseph Anton Gall, der während seines Theologiestudiums an der Universität Heidelberg<sup>60</sup> die katechetische Unterrichtsmethode des Johann Ignaz von Felbiger (1724–1788), des schlesischen Prälaten und Reformers des österreichischen Bildungswesens, sowie die von ihm verordnete Einrichtung modellhafter Normal Schulen<sup>61</sup> kennengelernt hatte, verlagerte bereits 1773 seinen Wirkungsort nach Wien, wo er zu-

57 Ebd., Vorbericht, XVI.

58 Ebd., 146. – Die vorherigen Hauptkapitel sind: I. Betrachtung des Menschen überhaupt: Sinnen, Bedürfnisse, Leibes-Kräfte, Seelen-Kräfte etc.; II. Der Mensch, betrachtet in Absicht auf andere Menschen: Aeltern und Kinder, Geschwister, Nachbarn, Bürgerliche Verfassung etc.; III. Der gesittete Mensch in den wichtigern Beziehungen, Beschäftigungen und Zufällen des Lebens.

59 Vgl. das Urteil eines anonymen Rezensenten in: Allgemeine Litteratur-Zeitung Nr. 208, 1792, 293: *Um eigentlich zu katechisiren, und Muster dazu zu geben, dazu gehört eine vieljährige eigne Uebung und wirklich noch mehr Vorbereitung, als zu Kathedervorlesungen, und Rec. kennt noch immer keine Schrift, die die Forderungen einer guten Katechisation so gut erfüllte und zum Muster so sicher empfohlen zu werden verdiente, als die von Irminger im Nahmen der ascetischen Gesellschaft in Zürich herausgegebenen, und mehrmals aufgelegten Fragen an Kinder, eine Einleitung zum Unterricht in der Religion, denen man noch, was die Methode betrifft, Campe's Kleine Seelenlehre für Kinder an die Seite setzen kann.*

60 Die Möglichkeit eines katholischen Theologiestudiums in Heidelberg war eine Folge der pfälzischen Rekatholisierungspolitik, blieb jedoch Episode. Dazu Dominik BURKARD, »Oase in einer aufklärungssüchtigen Zeit«? Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Heidelberg zwischen verspäteter Gegenreformation, Aufklärung und Kirchenreform (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 42), Sigmaringen 1995.

61 Vgl. Johann I. VON FELBIGER, Allgemeine Schulordnung, für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in den sämtlichen Kaiserl. Königl. Erbländern d. d. Wien den 6ten December 1774, Wien 1774. – Vgl. Herbert SCHÖNEBAUM, Art. Felbiger, Ignaz von, in: NDB 5, 1961, 65f.

nächst als Katechet an der Normal-Hauptschule, später in der Nachfolge Felbigers als Oberdirektor für alle deutschen Schulen Niederösterreichs tätig war. In dieser Funktion löste Gall die von Felbiger propagierte »Normalschulmethode«, die bereits – über die bloße Übung des Gedächtnisses hinausgehend – auch den Verstand der Jugend aufzuwecken suchte, ab und führte an ihrer Stelle die »sokratische Methode« im Unterricht ein<sup>62</sup>.

Mit dieser für alle Schulen geltenden Unterrichtsmethode sowie mit seinen Schriften zur religiösen Volksaufklärung wollte Gall zum einen die Verstandesbildung gerade auch der ländlichen Bevölkerung fördern, zum anderen gegen falsche Gottesvorstellungen, Aberglauben und überkommene, nur noch rein äußerliche Frömmigkeitsformen vorgehen<sup>63</sup>.

Ein eindrucksvolles Beispiel, wie Gall als aufgeklärter Pädagoge bereits den ersten katechetischen Unterricht in der Familie zu reformieren suchte, ist seine 1779 in Wien anonym erschienene »Einleitung zum Religionsunterrichte in Gesprächen der Mutter mit ihrem Kinde«<sup>64</sup>. Diese Erziehungsschrift wendet sich gezielt an die Mutter als jene Person, die im allerersten Religionsunterricht einen *liebreichen Vortrag* bieten kann<sup>65</sup>: Die *Mutter kennt die besondern Fehler ihrer Kinderchen schon, und sie wird die allgemeinen Lehren, etwa nach der angezeigten Art, oder wie es ihr mütterlich Herz ihr noch besser eingiebt, auf diese besondern Fälle fleißig anwenden*<sup>66</sup>. Dabei appelliert Gall an die Mutter, nicht an den Formulierungen seiner Fragen zu kleben, sondern diese zu überdenken, um dann mit eigenen Worten zu den Kindern zu sprechen – ganz so, wie sie ihnen auch andere Dinge kindgerecht beizubringen pflegt. Keinesfalls aber, so schreibt Gall in seiner »Vorrede«, solle man die Fragen vorlesen oder gar das Buch den Kindern zum Selbststudium überlassen<sup>67</sup>.

Die Aufgabe der Mutter besteht nun darin, an das in ihrem Kind schon vorhandene Wissen anzuknüpfen und das Kind dann induktiv von einem Begriff zum nächsthöheren zu leiten<sup>68</sup>: *Man fängt die Gespräche immer von etwas solchem an, was man den Kindern entweder vor die Augen zeigt, oder was ihnen schon bekannt ist, führet sie von diesem Bekannten auf das Angränzende; eine Vorstellung leitet immer auf die andere. Man zeigt dem Kinde den Himmel; aus seiner Erfahrung, daß ein Licht sich nicht selbst anzündet, schließt es auf die Gestirne.* Indem man also von vorerlangten Begriffen und Empfindungen der Kinder ausgeht, bewirkt man, dass diese sich die gewonnenen Wahrheiten vorstellen und annehmen können, was einen weitaus höheren Lernerfolg garantiert, als wenn sie einfach nur Vorgesagtes glauben sollen.

In die insgesamt 16 Gespräche ist jeweils eine *kleine Moral* mit eingeflochten, damit das Kind – indem es Schritt für Schritt Gott als Schöpfer (»das glaube ich«), d.h. die Grundzüge der Glaubenslehre, kennenlernt – zugleich auch mit Gott als Richter (»das tue bzw. lasse ich«), d.h. mit der Morallehre, vertraut gemacht wird<sup>69</sup>. Auf diese Weise soll die kindliche Empfindung ganz von selbst auch auf moralisch gutes Tun gelenkt werden.

62 Vgl. SIMON, Spuren der Geschichte (wie Anm. 35), 106f., 113.

63 Vgl. Bernard PLONGERON, »Wahre Gottesverehrung« und das Problem des Unglaubens. Debatten um Inhalte und Wege von Religiosität und Seelsorge, in: Die Geschichte des Christentums, Bd. 10 (Aufklärung, Revolution, Restauration 1750–1830), hrsg. v. Bernard PLONGERON, Freiburg i. Br. u. a. 2000, 264f.

64 [Joseph A. GALL], Einleitung zum Religionsunterrichte, in: Gesprächen der Mutter mit ihrem Kinde / Den Christlichen Müttern gewidmet von einem Katecheten, Wien 1779.

65 Ebd., [3].

66 Ebd., [6].

67 Ebd., [7].

68 Vgl. RUPP, Sokratik (wie Anm. 45), 1426.

69 GALL, Einleitung zum Religionsunterrichte (wie Anm. 64), [5f.].

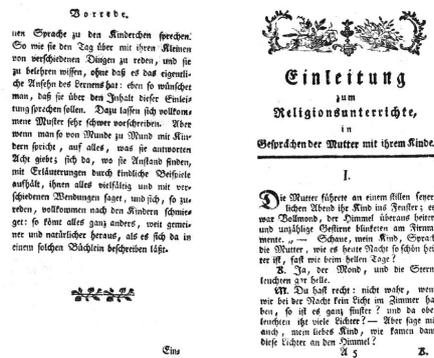


Abb. 6: Joseph A. GALL, Einleitung zum Religionsunterrichte, in Gesprächen der Mutter mit ihrem Kinde, Wien 1779 (Ib 105,b) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

Dass die »Einleitung zum Religionsunterrichte« mit der Betrachtung des nächtlichen Sternenhimmels beginnt, ist für Gall kein Zufall<sup>70</sup>: *Allein ich wollte die Kinder vielmehr auf eine lebhaft anschauende Betrachtung der Werke Gottes führen, damit das, was ich sie dabei lehrete, eine grosse Idee von dem mächtigen Urheber derselben, in ihrer Empfindung zurücklasse.*

So lässt der Einstieg ins Werk die weitere Entwicklung des mütterlichen Religionsunterrichts nach »sokratischer Methode« erahnen<sup>71</sup>:

*Die Mutter führete an einem stillen feyerlichen Abend ihr Kind ans Fenster; es war Vollmond, der Himmel überaus heiter, und unzählige Gestirne blinketen am Firmamente. – Schau, mein Kind, Sprach die Mutter, wie es heute Nacht so schön heiter ist, fast wie beim hellen Tage?*

*K. Ja, der Mond, und die Sterne leuchten gar helle.*

*M. Du hast recht: nicht wahr, wenn wir bei der Nacht kein Licht im Zimmer haben, so ist es ganz finster? und da oben leuchten itzt viele Lichter? – Aber sage mir auch, mein liebes Kind, wie kamen dann diese Lichter an den Himmel?*

*K. Das weiß ich nicht.*

*M. Nicht wahr, wenn wir zu Nachts ein Licht haben wollen, so muß doch jemand seyn, der es anzündet? Oder hast du auch jemals ein Licht gesehen, das sich selbst anzündet hat?*

*K. Nein.*

*M. Merkest du also wohl, daß diese Lichter nicht so von selbst an den Himmel kommen konnten?*

*K. Das ist wohl wahr!*

*M. Du hast schon oft von dem lieben Gott gehört, der im Himmel ist, und zu dem die frommen Menschen beten; Er hat die Sterne am Himmel gemacht!*

Galls Erziehungsschrift wurde zwei Jahre nach ihrem Erscheinen von dem bereits zitierten Possidius Zitter, Rektor und Professor des Gymnasiums Münnerstadt sowie aktiver Seelsorger in Althausen bei Münnerstadt, überaus positiv rezensiert. Der erfahrene Pädagoge und Katechet empfahl das Werk, das er *mit großer Freude* gelesen hatte<sup>72</sup>, gerade

70 Ebd., [4f.].

71 Ebd., 9.

72 Vgl. Z. [= Possidius ZITTER], [Rezension], in: Nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis 6, 1781, 73–76, hier: 76.

auch den Schulmännern, denen *anscheinend eine gewisse barbarische Unterrichtsmethode angeboren sei; hieraus könnten sie nämlich eine humanere Methode lernen*<sup>73</sup>: die sokratische Methode, die zur Unterweisung von Unwissenden ganz hervorragend geeignet ist<sup>74</sup>. Denn *aus langjähriger Erfahrung, so Zitter, wissen wir, daß das, was an Katechismuswahrheiten von den Kindern nur wörtlich auswendig gelernt wird, von ihnen am wenigsten verstanden wird*<sup>75</sup>.

Der einzige, vergleichsweise harmlose Kritikpunkt, den Zitter zu Galls »Einleitung« vorbringt, besteht darin, dass der Verfasser als Aufhänger für das erste Gespräch besser nicht den *Vollmond*, sondern den *zunehmenden Mond* hätte wählen sollen, wohl um dem Kind die Dynamik der Schöpfung vor Augen zu führen<sup>76</sup>.

Die Tatsache, dass Zitters Rezension in der Freiburger Zeitschrift »Nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis« erschien, lässt Berührungspunkte zwischen Münnerstadt und der sogenannten »Katholischen Aufklärung«, wie sie von Maria Theresia und Joseph II. propagiert wurde, erkennen. Zitter dürfte sich nämlich nicht nur aus persönlichem Interesse als Religionslehrer und Katechet mit der zeitgenössischen Fachliteratur – und so auch mit Joseph Anton Gall – auseinandergesetzt haben, sondern wird sehr wahrscheinlich über seinen Freund Engelbert Klüpfel (1733–1811)<sup>77</sup> – ebenfalls Augustiner-Eremit und führender Dogmatiker an der vorderösterreichischen Universität Freiburg – mit der Aufklärungspädagogik im Bereich der Theologie in Berührung gekommen sein. Zitter pflegte nämlich eine lebenslange Freundschaft und wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Klüpfel, die sich nicht zuletzt in der jahrelangen inhaltlichen und redaktionellen Mitarbeit an dessen Rezensionszeitschrift niederschlug<sup>78</sup>. Dass zentrales Gedankengut der »Katholischen Aufklärung« durch Klüpfel nach Münnerstadt vermittelt oder zumindest verstärkt transferiert wurde, liegt auch insofern nahe, als der Freiburger Dogmatiker, der in der jüngeren Forschung als gemäßigter Aufklärer gilt<sup>79</sup>, im Auftrag von Maria Theresia eine zweibändige, augustinish geprägte Dogmatik (*Institutiones theologiae dogmaticae*) verfasste, die bis 1856 an den theologischen Hochschulen der Habsburgermonarchie offizielles Lehrbuch blieb<sup>80</sup>.

73 Ebd., 76: *Commendandus quoque hic libellus est scholarum moderatoribus illis, quibus barbara quaedam animi ferocia innata esse videtur: ut ex eo suaviorem parvulos instruendi methodum addiscant.*

74 Ebd., 74: *Methodo utitur Socratica, quae ad rudes instituendos apprime accommodata est.*

75 Ebd., 76: *Multorum annorum usu edocti scimus, ea, quae in hunc modum memoriae commendantur, plerumque minime intelligi a pueris. Verba; non res animo tenent.* – Vgl. OSER-GROTE, Possidius Zitter (Teil 1) (wie Anm. 3), 176.

76 Z., [Rezension] (wie Anm. 72), 74: *Cum luna pleno lumine fulgeret (rectius id fecisset, luna adollescente) ...*

77 Vgl. Leonhard HELL, Art. Klüpfel, Engelbert, in: LThk<sup>3</sup> 6, 1997, 153; Max SECKLER, Art. Klüpfel, Engelbert, in: BBKL 4, 1992, 95–97; Wolfgang MÜLLER, Art. Klüpfel, Engelbert, in: NDB 12, 1979, 136; Michael WERNICKE, Engelbert Klüpfel und Jordan Simon. Zwei Vorkämpfer der Studienreform, in: *Analecta Augustiniana* 49, 1986, 403–411; Wendelin RAUCH, Engelbert Klüpfel, ein führender Theologe der Aufklärungszeit, Freiburg i. Br. 1922.

78 Die Zeitschrift *Nova Bibliotheca Ecclesiastica Friburgensis*, das erste theologische Rezensionsorgan und die älteste wissenschaftlich-theologische Zeitschrift in Deutschland, erschien 1775 bis 1790 in sieben Bänden. Zur Charakterisierung der Zeitschrift vgl. Heribert SMOLINSKI, *Wissenschaft im Übergang. Die Freiburger Theologische Fakultät am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts*, in: *Zwischen Wissenschaft und Politik. Studien zur deutschen Universitätsgeschichte*, hrsg. v. Armin KOHNLE u. Frank ENGELHAUSEN, Stuttgart 2001, 102f.

79 Vgl. François-Georges DREYFUS, *Deutschland (1803–1830)*, in: PLONGERON (Hrsg.): *Geschichte des Christentums* (wie Anm. 63), 713.

80 Engelberti Klüpfel Augustiniani Theologiae Doctoris Eiusdemque Professoris Publ. Ord. in Universitate Friburgensi *Institutiones Theologiae Dogmaticae In Usum Auditorum*, Pars 1+2, Vindobonae 1789. – Vgl. WERNICKE, Engelbert Klüpfel (wie Anm. 77), 410. – Klüpfel wurde für seine Verdienste von Maria Theresia gefördert, z. B. durch die Übernahme von Druckkosten für seine

Wie im einzelnen nun Zitters Religions- und Katechetikunterricht oder der seiner Kollegen aussah, geht aus den erhaltenen Quellen nicht hervor. Belegt ist nur aus der von Kurfürst Maximilian III. Joseph (1745–1777) herausgegebenen bayerischen »Schulordnung« von 1774, dass die Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre (»Moral«) sowie der Religionsgeschichte (»biblische Geschichte«) prüfungsrelevant waren und an erster Stelle, d. h., vor den philologischen und den weiteren Fächern, angeführt werden<sup>81</sup>. Demnach muss also in den Jahren davor am Münnerstädter Gymnasium der Religionsunterricht als Schulfach eingeführt worden sein<sup>82</sup>.

Von Gregor Schöpf (1772–1820), Benediktiner des St. Stephansklosters in Würzburg, stammt zudem die Nachricht, 1802 sei in allen fünf Klassen des Münnerstädter Gymnasiums Felbigers Katechismus zugrundegelegt worden<sup>83</sup>.

Dass aber die »sokratische Methode« im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Münnerstadt tatsächlich zur Anwendung gelangte, veranschaulicht das nächste – nur handschriftlich erhaltene – Beispiel eines möglichen Unterrichtsgesprächs zwischen einem Lehrer und mehreren Kindern.

#### 4. Qatechetik über das Daseyn und den Eigenschaften Gottes (Handschrift; nach 1775)

Bei diesem Katechismus handelt es sich um eine anonyme und undatierte Handschrift, bestehend aus 22 ungezählten Blatt in schlichtem Papierumschlag, die in vier Teilen – überschrieben mit *Daseyn Gottes*, *Ewigkeit Gottes*, *Macht Gottes* und *Güte Gottes* – Kinder im Alter ab etwa zehn Jahren in die Grundzüge der katholischen Glaubenslehre einführt. Das Alter der Zielgruppe ergibt sich zum einen aus dem Sprachstil mit einfachen und verständlichen Sätzen, zum anderen aus der Einschätzung Irmingers, Kinder von ungefähr zehn Jahren seien zur Vorstellung einer wohlgeordneten und sinnvollen Schöpfung und damit zu einem Begriff vom Dasein Gottes fähig<sup>84</sup>.

Die in Frage-Antwort-Form gehaltene Handschrift ist ein gutes Beispiel für die »sokratische Methode« und zeigt eine deutliche Nähe zu den vorgestellten katechetischen Einführungswerken von Ulrich Irminger und Joseph Anton Gall. Manche Passagen erwecken geradezu den Eindruck, dass Irmingers »Fragen an Kinder« Pate gestanden haben könnten, was eine Abfassung nach 1775 plausibel erscheinen lässt.

Publikationen. Später ehrte ihn Maria Theresia mit einer Medaille. 1781 hielt Klüpfel anlässlich ihres Requiems in der Freiburger Universitätskirche die Predigt.

81 Die bayerische Schulordnung von 1774 sieht für Gymnasien außer dem Religionsunterricht folgende Fächer vor: Deutsch, Latein, Griechisch, Geographie, Universalhistorie, Literalgeschichte, Rechenkunst, Geometrie, Naturgeschichte. Was Münnerstadt betrifft, wurden nach KUNZELMANN, 300 Jahre Gymnasium (wie Anm. 7), 19, auf einer Einladung zu den öffentlichen Prüfungen im Jahre 1775 folgende Unterrichtsgegenstände aufgelistet: (1) Glaubens- und Sittenlehre, (2) Religionsgeschichte, (3) Sprachen: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, (4) Redekunst, (5) Dichtkunst, (6) politische Geschichte, (7) Mythologie, (8) Erdbeschreibung, (9) Heraldik, (10) Naturlehre und Naturgeschichte, (11) mathematische Vorübungen. Ein Lehrstuhl für Mathematik wurde in Münnerstadt erst 1833 eingerichtet. Vgl. KÖRNER, Schulen, Gymnasien und Universitäten (wie Anm. 8), 458.

82 Dies passt zu der allgemein beobachteten Entwicklung, dass infolge von Reformen im Schulwesen seit Mitte des 18. Jahrhunderts der Religionsunterricht von den Pfarreien allmählich auf die Schulen überging.

83 Vgl. Gregor SCHÖPF, Historisch-statistische Beschreibung des Hochstifts Würzburg. Ein Versuch, Hildburghausen 1802, 571f.; KUNZELMANN, 300 Jahre Gymnasium Münnerstadt (wie Anm. 7), 28.

84 Vgl. IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), 175. 180. 189.

Obwohl die Handschrift keine Hinweise auf den Verfasser oder Schreiber enthält, zeigt sie doch einen gewissen Lokalkolorit, der auf Unterfranken, wenn nicht gar Münnerstadt hinweist. Dass im folgenden Textbeispiel für die *Güte Gottes* als Fluss der Main, nicht aber die Lauer bei Münnerstadt genannt wird, könnte einfach daran liegen, dass letztere nicht schiffbar ist:

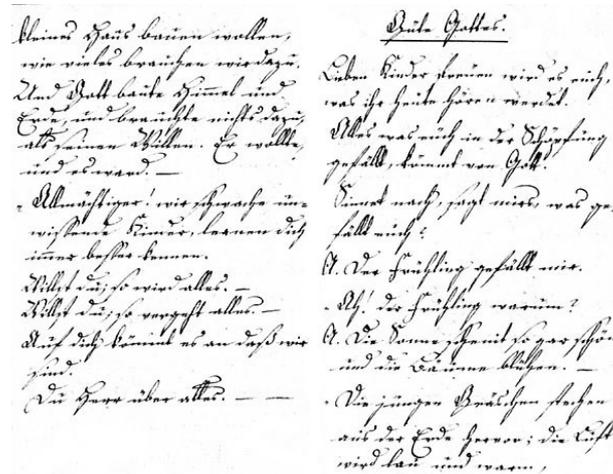


Abb. 7: Qatechetik über das Daseyn und den Eigenschaften Gottes. Handschrift eines unbekanntem Verfassers (Augustiners?), nach 1775. Anfang des Kapitels »Güte Gottes« (Ms 110) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

- [L:] Liebe Kinder, freuen wird es euch, was ihr heute hören werdet. Alles, was euch in der Schöpfung gefällt, kömmt von Gott. Sinnt nach, sagt mir, was gefällt euch?
- A: Der Frühling gefällt mir.
- [L:] Ach! Der Frühling gefällt warum?
- A: Die Sonne scheint so gar schön, und die Bäume blühen. – Die jungen Gräschen stehen aus der Erde hervor; die Luft wird lau und warm, die singenden Vögel finden sich in Menge wieder ein, wie herzlich froh geht man ins offene Feld, und in die Gärten.
- L: Der Frühling: Ihr Kleinen: Von wem kömmt er?
- A: Von Gott. –
- B: Ich will euch was sagen. – Der Mayn gefällt mir. Man kann darauf schiffen. Die Waaren von einem Ufer zum andern, von einer Gegend zur andern, herauf und hin-ab fahren. –  
Wie viele Fische werden heraus gefangen, die uns zur Speise dienen.  
Wenn die Sonne, und der helle Mond auf das Wasser scheint, welche Strahlen spiegeln sich.  
Und am Ufer des Mayns, die grünen Wiesen, die schönen Gärten, und die prächtigen Weinberge! wie herrlich! wenn man da spazieret.
- [L:] Nun der Mayn, und die anderen Flüsse, von wem sind sie erschaffen?
- B: Von Gott. [...] Ihr Größeren? –
- A: – Mir gefällt die ganze Welt.
- [L:] Ey! das denke ich, – Warum?
- B: Die Sonne ist schön, – der Mond und die vielen Sterne sind auch schön, das Firmament ist schön, der Regenbogen, die Erde bringt mancherley Blumen und Kräuter, sie gibt uns Nahrung und Quellen. Ist bisweilen auch unangenehme Witterung, so haben

*wir Holz und Stein, womit wir Häuser bauen; auch mit Kleider schützen wir uns gegen die Kälte, und wärmen uns am Feuer.  
Kurz, wo man in der Welt immer hinsieht, findet man etwas, daß irgend einen Nutzen hat.-*

*L: Für wem hat Gott alle diese angenehme und frohe Sachen erschaffen?*

*C: Für uns Menschen.-*

*[...]*

*L: Deswegen nennen wir Gott gütig, weil er uns so froh und vergnügt macht.  
Müssen wir dem gütigen Gott nicht öfters danken?*

*A: ja.-*

*L: Gott gab euch eure Eltern; du G: Wie willst du dafür danken?*

*G: Guter Gott, ich danke dir, daß du mir meine lieben Eltern gabst.*

*L: Du H. wie willst du beym Essen danken?*

*H: Guter Gott, du gabst mir Speis und Trank, ich danke dir.*

*L: Du, du I. gesund bist, wie willst du danken?*

*I: Guter Gott, du gabst mir das Leben, und die Gesundheit; ich danke dir.-*

*[L:] Ihr werdet doch, ihr Kinder, einen so guten Gott in eurem Herzen recht lieb haben.*

*A: Oja! recht lieb haben wir ihn.*

*L: Wollt ihr auch eure Sachen so brauchen, daß er Wohlgefallen daran hat?*

*A: Ja ja!*

*[L:] Wenn er uns aber einen Garten durch Regen, Frost oder Hagel verderben, – oder unsere Eltern sterben lies<sup>85</sup>; – oder sonst was Unangenehmes wollte, dürfen wir murren?*

*A: Nein.- Er könnte uns auch sonst was Angenehmes dafür geben.*

*B: Er war uns auch das viele Gute, so er uns gab, nicht schuldig.-*

*[L:] – Wohlgedacht! Ein andermal erzähle ich euch noch mehr, was der gütige Gott, uns Menschen zu liebe gethan hat.-*

## 5. Professor Häußler, Institutiones cathachesicae .../ Joseph Ringmüller, Catachesis exegetica (Handschrift; 1775/76; Schreiber: Georg Christoph Füglein)

Eine weitere katechetische Handschrift, ebenfalls aus dem Bestand der Augustinerbibliothek Münnerstadt, mag – als zeitgleiches Gegenbeispiel zur »sokratischen Methode« in Münnerstadt – die traditionelle Unterrichtsmethode der Jesuiten verdeutlichen, wie sie der jugendliche Schüler Georg Christoph Füglein in Würzburg erlebte. Der weiter nicht bekannte Füglein begann seine Gymnasialzeit wohl noch im dortigen Jesuitenkolleg, dessen Professoren – nach Auflösung des Ordens 1773 – mangels anderer qualifizierter Theologen teils am Alten Gymnasium, dem heutigen »Wirsberg-Gymnasium«<sup>86</sup>, teils am »Collegium Pauperum«, teils an der Universität Würzburg weiterhin dozierten<sup>87</sup>.

<sup>85</sup> Das Beispiel, dass Gott sogar durch den vorzeitigen Tod der Eltern seine Güte zeigt, findet sich auch bei IRMINGER, Fragen an Kinder (wie Anm. 34), 198.

<sup>86</sup> Zur Gründungsgeschichte des Wirsberg'schen Pädagogiums vgl. Charlotte SPANHEIMER, Humanismus durch die Jahrhunderte. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des Wirsberg-Gymnasiums, in: Das Vergangene bedacht. Das Nächste überlegt. Festschrift zum 450jährigen Bestehen des Wirsberg-Gymnasiums Würzburg, hrsg. v. Josef AMON, Albrecht KLIEM u. Gerhard LUBER, Würzburg 2011, 13–24, insbes. 16f.

<sup>87</sup> Vgl. Das Jesuitenkolleg zu Würzburg 1564–1773, in: Georg LINK, Klosterbuch der Diözese Würzburg, Bd. 2, Würzburg 1876, 69–177, hier: 76; Peter RUMMEL, Jesuiten, in: Handbuch der bay-



Abb. 8: Vorlesung des Jesuiten Häußler über »Institutiones cathachesicae«, mitgeschrieben von Georg Christoph Füglein am Collegium Pauperum in Würzburg im Jahre 1775 (Ms 108) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

Die vorliegende Handschrift in lateinischer Sprache, mit leichten Verzierungen in Rot und Schwarz, enthält auf insgesamt 256 Seiten vier Vorlesungsmitschriften über Katechetik und Kirchengeschichte aus den Jahren 1775 und 1776: Als *Secundanus*, d. h., innerhalb der »grammatischen Klasse« in der zweiten Stufe, also im Alter von 13 bis 14 Jahren, hörte Füglein bei Professor Häußler<sup>88</sup> – jetzt vermutlich am »Collegium Pauperum« – die »Institutiones cathachesicae«<sup>89</sup>, im Jahr darauf als *Syntaxista* die »Catechesis pro secunda classe De Agendis«<sup>90</sup> und im selben Jahr, bei einem namentlich nicht genannten Professor, die »Historia Ecclesiastica«<sup>91</sup>. In die »humanistische Klasse« vorgerückt, hörte Füglein dann als *Humanista*, also etwa 15-jährig, die »Catechesis exegetica«<sup>92</sup> bei Joseph Ringmüller (1737–1783)<sup>93</sup>. Der Form nach handelt es sich bei den Katechesen um aneinandergereihte Lehrsätze in Frage-Antwort-Form, bei dem kirchenhistorischen Abriss um einen akademischen Vortrag,

erischen Kirchengeschichte, Bd. 2: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, hrsg. v. Walter BRANDMÜLLER, St. Ottilien 1993, 842–858, hier: 850.

88 Häußler wird – neben Joseph Ringmüller – unter den Professoren des »Collegium Pauperum« in Würzburg aufgeführt. Vgl. D. SCHELLHORN, Biographische Skizze des verstorbenen Herrn Distrikts-Schul-Inspektors und Pfarrers Dürr zu Hüttenheim, in: Der bayerische Schulfreund. Eine Zeitschrift 7, 1814, 64–71, hier: 65. – Das »Kolleg für arme Knaben« war eine von Julius Echter gegründete Vorschule für das Gymnasialkonvikt. Vgl. dazu Joseph AHLHAUS, Die Finanzierung der Universität Würzburg durch ihren Gründer Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, in: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg. Festschrift zum 350jährigen Bestehen der Universität, hrsg. v. Max BUCHNER, Berlin 1932, 9–41, hier: 20.

89 Georg Chr. FÜGLEIN, *Institutiones cathachesicae / Sub domino domino professore Häusler*, 1775; 95 S.

90 DERS., *Catechesis pro secunda classe De Agendis / Sub domino domino professore Häusler*, 1776; 59 S.

91 DERS., *Historia Ecclesiastica*, 1776; 74 S.

92 DERS., *Catechesis exegetica / Sub domino domino professore Ringmüller*, 1776, [28] S.

93 Zu den Klassen, Stufen und Lehrplänen an Jesuitenkollegien vgl. Bernhard LÖCHER, Das österreichische Feldkirch und seine Jesuitenkollegien »St. Nikolaus« und »Stella Matutina«. Höheres Bildungswesen und Baugeschichte im historischen Kontext 1649 bis 1979, Frankfurt a. M. [u. a.] 2008, 92f.

Die genauere Textanalyse hat jüngst ergeben, dass die Vorlesungsmitschriften gekürzte und vereinfachte Fassungen theologischer Fachliteratur darstellen, die man den Jugendlichen im Religionsunterricht zum späteren Nachlesen und Memorieren diktierte. So konnten für Häußlers Vorlesungen François-Aimé Pougets (1666–1723) »Institutiones catholicae in modum catecheseos« als Quelle eruiert werden<sup>94</sup>; eine Ausgabe derselben befindet sich in der Klosterbibliothek.

Als weiteres Beispiel sei der Anfang der Mitschrift über die »Catechesis pro secunda classe De Agendis« zitiert:

*Q[uaestio]: Quid agendum, ut vitam aeternam consequamur?*

*R[esponsio]: christiane vivendum est.*

*Q: Quid intelligitur per vitam christianam?*

*R: Quo christi moribus et praeceptis respondet.*

*Q: Quid docemur christi moribus et praeceptis?*

*R: Universim hoc duo: fugam mundi, et amorem dei. Sive ut Psalmista ait: declina a malo et fac bonum Ps: 36 v: 27.*

*Q: Quinam mundus fugiendus est?*

*R: Ille, quem describit Joannes Ep: 1 cap: II v: 16. omne quod est in mundo concupiscentia carnis est, et concupiscentia oculorum et superbia vitae.*

Das jesuitische, scholastisch geprägte Erziehungs- und Unterrichtssystem erfuhr im Zuge der Aufklärung zunehmend Kritik, da es den wissenschaftlichen und pädagogischen Neuerungen, insbesondere dem Unterricht in der Muttersprache und der an den geistigen Entwicklungsstand des Schülers angepassten dialogischen Methode, weitestgehend ablehnend gegenüberstand. Der Gegenwind kam teilweise sogar aus den eigenen Reihen, wie sich an Michael Ignaz Schmidt (1736–1794) zeigt, der – ehemals Schüler des Würzburger Jesuitenkollegs<sup>95</sup> – in der Folgezeit als aufgeklärter Theologe, Religionspädagoge und Bildungsreformer an der Erneuerung des Schulwesens im Hochstift Würzburg maßgeblich beteiligt war. Sein Beitrag zur Entwicklung katechetischer Methodik soll anhand des folgenden Münnerstädter Exemplars vorgestellt werden:

## 6. Michael Ignaz Schmidts ... Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten oder die rechte Weise die ersten Gründe der Religion zu lehren, neue, verm. Aufl., Bamberg / Würzburg 1777

Schmidt, 1736 im unterfränkischen Arnstein geboren, erlangte schon zu Lebzeiten durch seine auf insgesamt elf Bände anwachsende »Geschichte der Teutschen« ein solch überregionales Ansehen, dass ihn Maria Theresia 1779 als Direktor an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv nach Wien berief. Zuvor hatte sich Schmidt, unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1708–1779)<sup>96</sup>, in Würzburg als Verweser des bischöflichen Priester-

94 François-Aimé POUGET, *Institutiones catholicae in modum catecheseos*, Bd. 1, Nemausi (= Avignon) 1765. – Dieser Katechismus war 1704 bis 1722 in vier Bänden unter dem Originaltitel »Instructions générales en forme de catéchisme« (später mit dem Beinamen »Catéchisme de Montpellier« belegt) in Brüssel erschienen und fand in zahlreichen Auflagen enorme Verbreitung; über Johann Ignaz von Felbiger wurde Pouget in Deutschland noch bis ins 19. Jahrhundert rezipiert. Vgl. Dominik BLUM, Art. Pouget, François-Aimé, in: LThK<sup>3</sup> 8, 1999, 461f.; A. MOLIEN, Art. Pouget, François-Aimé, in: Dictionnaire de théologie catholique 12, 1935, 2664–2668.

95 Vgl. Das Jesuitenkolleg zu Würzburg (wie Anm. 87), 132. – Michael Ignaz Schmidt gehörte, neben Franz Oberthür (1745–1831) und Adam Onymus (1754–1836), zu den bedeutendsten Schülern dieses Kollegs.

96 Vgl. Egon J. GREIPL, Art. Seinsheim, Adam Friedrich, in: GATZ, Bischöfe 1990, 455–458.

seminars, als Universitätsbibliothekar, als Universitätsprofessor für deutsche Reichsgeschichte sowie als Geistlicher Rat bereits große Verdienste erworben. Im 19. Jahrhundert zu Unrecht in Vergessenheit geraten, wurde Schmidt in jüngerer Zeit als bedeutender Vertreter der aufgeklärt katholischen Geschichtsschreibung wiederentdeckt<sup>97</sup>.

Schmidt setzte aber nicht nur als Historiograph neue Akzente, sondern engagierte sich, auch in seiner Funktion als Mitglied der Schulkommission – speziell der »pädagogischen Tafelrunde« Seinsheims<sup>98</sup> –, für die Reform des Schulwesens und der Katechetik. 1769 erschien seine wissenschaftlich-theoretische Abhandlung »Methodus tradendi prima elementa religionis, sive catechizandi«<sup>99</sup>, die mit ihren inhaltlichen und methodischen Vorschlägen zur Verbesserung des Religionsunterrichts<sup>100</sup> als »Katecheten-Spiegel« gelten kann<sup>101</sup>. Die wegweisende Schrift wurde bald auch in einer deutschen Übersetzung des Schulreformers Benedikt Strauch (1724–1803), versehen mit einer Vorrede von Felbiger, herausgegeben und erlebte mehrere Auflagen.



Abb. 9: Michael Ignaz Schmidts ... Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten ..., neue, verm. Aufl., Bamberg/Würzburg 1777. Frontispiz: Adam Friedrich von Seinsheim, Kupferstich von Georg Paul Nusbiegel (Pa 628) (Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

97 Uwe PUSCHNER, Art. Schmidt, Michael Ignaz, in: NDB 23, 2007, 210f., hier: 210. – Zu ihm auch Michael Ignaz Schmidt (1736–1794) in seiner Zeit. Der aufgeklärte Theologe, Bildungsreformer und »Historiker der Deutschen« aus Franken in neuer Sicht. Beiträge zu einem Symposium vom 27. bis 29. Oktober 1994 in Würzburg, hrsg. v. Peter BAUMGART (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg 9), Neustadt a. d. Aisch 1996; Dominik BURKARD, Michael Ignaz Schmidt (1736–1794). Theologe und »Historiker der Deutschen«, in: Kulturstadt Würzburg, II. Kunst, Literatur und Wissenschaft von der Schönbornzeit bis zur Reichsgründung, hrsg. v. Dorothea KLEIN u. Franz FUCHS (Würzburger Ringvorlesungen), Würzburg 2013, 153–195.

98 Vgl. KÖRNER, Schulen, Gymnasien und Universitäten (wie Anm. 8), 457.

99 Michael I. SCHMIDT, Methodus tradendi prima elementa religionis, sive catechizandi, Bambergae et Wirceburgi 1769; [6] Bl., 420 S.

100 Vgl. Silvia WIMMER, Art. Schmidt, Michael Ignaz, in: BBKL 9, 1995, 471–473, hier: 471.

101 Das Werk präsentiert kein praktisches Unterrichtsmaterial, etwa als Muster-Dialoge, sondern reflektiert über die fachlichen und charakterlichen Fähigkeiten des Katecheten. Es gliedert sich in folgende Hauptkapitel: 1. Von dem Katechisiren überhaupt; 2. Von den Eigenschaften des Katecheten; 3. Von den Pflichten des Katecheten; 4. Von den Pflichten in der Katechesis; 5. Was der Kateche ausser der Katechesis beobachten soll; 6. Von der katechetischen Geschichte.

Zum Bestand der Augustinerbibliothek Münnerstadt gehören sowohl die lateinische Originalfassung als auch die zweite Auflage der Übersetzung »Schmidts Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten oder die rechte Weise die ersten Gründe der Religion zu lehren« aus dem Jahr 1777<sup>102</sup>. Letztere enthält als Frontispiz das Porträt des Adam Friedrich von Seinsheim, gestochen von Georg Paul Nusbiegel (1713–1776), und stammt aus dem Besitz des Augustiners Franz Voll (1739–1818), der von 1765 bis 1770 unter dem Rektorat Zitters als Professor am Gymnasium Münnerstadt wirkte und mit hoher Wahrscheinlichkeit dieses Werk zur Unterrichtsvorbereitung benutzt haben dürfte<sup>103</sup>.

Die Distanz Schmidts zur Lehrmethode der Jesuiten zeigt sich schon in der Vorrede Felbigers, welche die Vorteile des Unterrichts in der Muttersprache thematisiert<sup>104</sup>: *Aus der Erfahrung ist bekannt, daß man sich über Gegenstände immer leichter ausdrückt, wenn man sie in derjenigen Sprache gelesen oder gehört hat, in welcher man davon redet.* Während also am Alten Gymnasium in Würzburg – es sei an Georg Christoph Fügleins Aufzeichnungen aus den Jahren 1775/76 erinnert – der Lehrstoff noch immer auf Latein vorgetragen wurde, waren die Augustiner in Münnerstadt bereits 1731 zu muttersprachlichem Unterricht übergegangen. Mit dieser Neuerung folgten sie der Anordnung Fürstbischofs Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746)<sup>105</sup>, die sich als Gegenbewegung zu dem noch immer verbreiteten jesuitischen System verstand und vom Hochstift Würzburg gerne gefördert wurde<sup>106</sup>.

Schmidts »Katechist« galt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, neben Felbigers »Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren«<sup>107</sup>, als richtungsweisend für die Methode der Katechese<sup>108</sup> – auch im Kontext der thesianischen Bildungsreformen – und wurde etwa von Pittroff und dem Wiener Pastoraltheologen Franz Giftschütz (1748–1788) positiv bewertet<sup>109</sup>.

Schmidts Werk zeichnet sich aus durch eine Reflexion über die Entwicklung des Begriffs »Katechese«, der *bisweilen einen weiten, bisweilen einen engern Umfang gehabt hat, heut zu Tage aber ... den Unterricht, welcher durch Fragen und Antworten in den Anfangsgründen der Religion gegeben wird*, bezeichnet<sup>110</sup>. Demnach wurde im 18. Jahrhundert jede *Unterredung zwischen Personen, die durch Fragen und Antworten sich einander ihre Begriffe mittheilen, ... mit der Katechese verbunden.* Dies bezeugen alle diejenigen, welche entweder Regeln zum Katechisiren gegeben, oder wirklich katechisirt, oder Katechismusse geschrieben haben. ... Diese allgemeine Uebereinstimmung hat man dem grossen Nutzen zu danken, welche diese Lehrart zu allen Zeiten und an allen Orten nach

102 Michael Ignaz Schmidts ... Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten oder die rechte Weise, die ersten Gründe der Religion zu lehren. Aus dem Lateinischen übersetzt durch Benedict STRAUCH, Can. Reg. Ord. S. Augustini Congr. Later. ... Mit einer Vorrede des saganischen Prälaten Johann Ignaz von FELBIGER, Bamberg/Würzburg 1777; [6] Bl., CVIII, 584 S.

103 Auf dem rechten fliegenden Blatt befindet sich der handschriftliche Besitzvermerk »Ex libris P. Francisci Voll Augustiniani 1778«. Vgl. Voll, P. Franciscus, in: GESTERKAMP, Liber mortuorum (wie Anm. 54), 505. – Vgl. auch GUTENÄCKER, Geschichte des Gymnasiums (wie Anm. 3), 100.

104 Schmidts Katechist (wie Anm. 102), I.

105 Vgl. Egon J. GREIPL, Art. Schönborn, Friedrich Karl, in: GATZ, Bischöfe 1990, 435–438; KÖRNER, Schulen, Gymnasien und Universitäten (wie Anm. 8), 457f.

106 Vgl. KÖRNER, Das katholische Schulwesen (wie Anm. 8), 1231.

107 Vgl. Johann I. von FELBIGER, Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren, die er seinen jungen Geistlichen zu halten pflegt, Wien 1774.

108 Vgl. PLONGERON, »Wahre Gottesverehrung« (wie Anm. 63), 270.

109 Vgl. PITTROFF, Anleitung zur praktischen Gottes Gelahrtheit, Teil 1 (wie Anm. 48), 65 sowie Leitfaden der in den k. k. Erbländen vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie, hrsg. v. Franz GIFTSCHÜTZ, Wien 1796, 95. – Vgl. Karl WERNER, Art. Giftschütz, Franz, in: ADB 9, 1879, 166f.

110 Schmidts Katechist (wie Anm. 102), 6.

*Zeugnissen der Erfahrung geschafft hat. Denn wenn aus der Lehrart, durch Fragen und Antworten zu unterrichten, nicht ein grössrer Vortheil geschöpft würde, als aus allen andern Lehrarten, und wenn dies nicht so deutlich in Augen fiele; so würde es niemals dahin gekommen sein, daß so viele und ihrer Denkungsart nach sonst so verschiedene Menschen in dieser Sache übereinstimmen*<sup>111</sup>.

Schmidt macht ferner darauf aufmerksam, dass – wenn man unter »Katechisieren« einfach nur das Unterrichten durch Fragen und Antworten verstehe<sup>112</sup> – diese dialogische Methode nicht neu, sondern von alters her gebräuchlich sei<sup>113</sup>: *Das vertrauliche Gespräch, bey welchem einer dem andern seine Gedanken eröffnet, und ihm dasjenige beybringt, was er zuvor nicht gewußt hat, ist unter den Mitteln, andre zu unterrichten, dasjenige, welches uns die Natur selbst zuerst an die Hand giebt. Keine Lehrart, auch in den wichtigsten Geschäften, ist älter und gebräuchlicher als diese; und sie wird desto nützlicher, je einfältiger und natürlicher sie ist, besonders weil alles Gekünstelte gemeiniglich Verdacht erweckt. Man muß sich also nicht wundern, wenn sich die berühmtesten Männer dieser Lehrart bedient haben. Unter diesen behauptet Sokrates, ausser welchem das Alterthum keinen berühmtern, und in der Art, andre in der Wahrheit zu unterrichten, erfahrnern Mann aufzuweisen hat, unstreitig den ersten Rang. Seine Unterredungen, die uns Plato hinterlassen hat, enthalten bey aller ihrer Kürze alles dasjenige, was man nur immer von der Methode, andre durch freundschaftliche Gespräche zu unterrichten, sagen kann, und sie können für uns wirklich die vollkommensten Muster in dieser Gattung abgeben.*

Das »Katechisieren«, d. h. das Belehren in Frage und Antwort, geht nach Schmidt also auf die Methode des platonischen Sokrates zurück, die in der Aufklärung als »sokratische Methode« und als »Sokratisieren« wiederentdeckt und zu einer auf geschickter Fragekunst (Erotematik) basierenden Unterrichtsmethode weiterentwickelt wurde; das Neue bestand aber nicht in der Methode an sich, sondern im wissenschaftlichen Diskurs, der um diese Methode entstanden ist<sup>114</sup>.

### 7. Karl Weickum, Anleitung zum Katechisieren, 3. Aufl., Ingenbohl [Kanton Schwyz] 1882

Das letzte hier zu besprechende katechetische Werk aus der Augustinerbibliothek Münnerstadt verdeutlicht, wie ungefähr ab Mitte des 19. Jahrhunderts – hauptsächlich durch den Einfluss des Schweizer Pädagogen Heinrich Pestalozzi (1746–1827)<sup>115</sup>, durch die erstarkende Religiosität dieser Zeit als Antwort auf das Streben nach verstandesmäßiger Gotteserkenntnis und nicht zuletzt durch die Bestrebungen der kirchlichen Restauration – eine Gegenbewegung gegen die Sokratik einsetzte, die das »Katechisieren« wieder auf die frühere Methode zurückführte. Dabei hatte das Prinzip des Unterrichts in Frage-

111 Ebd., 7.

112 Dies war die Auffassung von Felbigers. Vgl. BÜHLER, Negative Pädagogik (wie Anm. 44), 114f.

113 Schmidts Katechist (wie Anm. 102), 3.

114 Vgl. BÜHLER, Negative Pädagogik (wie Anm. 44), 128.

115 Aus Pestalozzis Schrift »Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Ein Versuch den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten«, Bern/Zürich 1801, sind zahlreiche Kritikpunkte an der Sokratik und ihrer Unterrichtsmethode ersichtlich. Siehe SCHIAN, Sokratik (wie Anm. 42), 260: »Die Sokratik will nach Pestalozzi aus den Kindern herausholen, was nicht in ihnen liegt, weil die Fundamente den Kindern fehlen; und zwar das doppelte Fundament der Sach- und Sprachkenntnis, ohne welches doch ein wirkliches Verstehen, erst recht ein Urteilen rein unmöglich ist.« Dazu präzisiert Schian, dass Pestalozzi selbst schon die in abgeschwächter Form praktizierte Sokratik kritisierte. Vgl. Max LIEDTKE, Art. Pestalozzi, Johann Heinrich, in: NDB 20, 2001, 214–216.

und-Antwort-Form zwar weiterhin Bestand, jedoch nicht mehr als dialogische bzw. erotematische Lehrform (»Katechese«), sondern als Vortrag (»Predigt«) mit vorgegebenen Fragen und Antworten, die es mechanisch auswendig zu lernen galt<sup>116</sup>.

Diese restaurative Tendenz fand – obwohl die Gedanken der »Katholischen Aufklärung« noch in die ersten Jahrzehnte nach 1800 hineinwirkten – in zahlreichen pädagogischen Abhandlungen ihren literarischen Niederschlag, etwa in einem programmatischen Aufsatz eines Herrn Lindner, der als ordentlicher Lehrer an der Bürgerschule und Privatdozent an der Universität Leipzig die »sokratische Methode« vor allem wegen mangelnder Strenge kritisierte<sup>117</sup>: *Der erste und frühere Unterricht ja, ich möchte behaupten, der ganze Schulunterricht muß aber doch streng, anhaltend, ausbarrend, ordnend und fixierend sein. In der Unterhaltung kann ich aber die Kinder nie so fixieren, als ich sie ohne Unterredung in dem steten Anschauen und Memoriren des Gefühlten und Verstandenen üben kann. Diese sokratische Lehrart begründet in dieser Frühe eine Gleichgültigkeit gegen das Wort, weil so viele Worte um eine Sache gemacht werden; daher werden dann die Kinder daran gewöhnt, daß man um jede Sache mit ihnen viel Worte machen soll. Dieses hat einen sehr wesentlichen Nachtheil auf die moralische Cultur; auch wird dadurch den Kindern der Ausspruch verleidet, Ein Wort ein Mann, welcher in der früheren Cultur oft die ganze Rechts- und Pflichtenlehre aufrecht erhielt.*

Die Auffassung, die namhafte Vertreter der Mäeutik propagiert und exemplifiziert hatten, dass man nämlich im Religionsunterricht durch geschicktes Fragen den Kindern ohne jegliche Voraussetzungen Antworten und damit letztlich Glaubenssätze entlocken könne, wich also im Laufe des 19. Jahrhunderts der Ansicht, dass diese Methode gerade im Religionsunterricht deplatziert sei, weil es dort Lehrinhalte zu vermitteln gelte, die man nur dozierend beibringen, nicht aber »heuristisch« finden könne.

Diese Geisteshaltung spricht auch aus der »Anleitung zum Katechisiren« des »badi-schen Convertiten«<sup>118</sup> Karl Weickum (1815–1896), der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Freiburg zum Domkapitular und Münsterpfarrer, dann zum Domdekan und Apostolischen Protonotar avancierte. Von seinem Werk liegt in Münsterstadt die dritte Auflage aus dem Jahr 1882 vor, die 1890 dem späteren Pfarrer Hieronymus Bilz (geb. 1866), damals Theologiestudent und Mitglied des Würzburger Priesterseminars, gehörte<sup>119</sup>.

116 Vgl. Schmidts Katechist (wie Anm. 102), 7f.: *Der Unterschied zwischen der katechetischen und andern Lehrarten, besonders zwischen dem Predigen, besteht hierinne: Die Predigt ist eine zusammenhängende Rede, durch die der Verstand unterrichtet, und der Wille gerührt wird, wozu die Regeln der Redekunst angewandt werden: Die Katechese hingegen geht viel ungekünstelter und einfältiger zu Werke; es redet auch in derselben der Lehrer nicht allein, sondern es wird zugleich der Lehrling durch die ihm vorgelegten Fragen veranlaßt, seine Gedanken zu eröffnen.*

117 [...] LINDNER, Noch ein Beytrag zur gehörigen Würdigung und nothwendigen Beschränkung der Sokratic und Kachetik in Bezug auf eine frühere Abhandlung von mir in dieser Zeitschrift, in: Neue Bibliothek für Pädagogik, Schulwesen und die gesammte neueste pädagogische Literatur Deutschlands 2, 1809, 10–18, hier: 17. Der Vorname Lindners ist nicht nachgewiesen.

118 Vgl. Jakob LAUCHERT, Art. Weickum, Karl Franz, in: ADB 55, 1910, 10f.; ferner Friedrich NIPPOLD, Welche Wege führen nach Rom? Geschichtliche Beleuchtung der römischen Illusionen über die Erfolge der Propaganda, Heidelberg 1869, 327.

119 Karl WEICKUM, Anleitung zum Katechisiren, Ingenbohl [Kanton Schwyz] 31882 (1870); 192 S. – Der Besitzvermerk auf dem Vorsatz lautet: H. Bilz, al. cler. 1890. Hieronymus Bilz wurde 1866 im fränkischen Dorfprozelten geboren und war später Pfarrer von Ebenhausen (Dekanat Bad Kissingen).



Abb. 10: Karl Weickum, Anleitung zum Katechisieren, 3. Aufl., Ingenbohl 1882 (Qa 88)  
(Bildrecht: Augustinerbibliothek Münnerstadt)

Weickums Büchlein handelt in zwei Hauptkapiteln *Von dem Katecheten und seinen Eigenschaften* bzw. *Von der katechetischen Thätigkeit selbst* und analysiert in letzterem auch die verschiedenen Methoden des Religionsunterrichts.

Dass der Verfasser dabei ganz entschieden nur *eine* Lehrform akzeptiert, nämlich 1) *die akroamatische oder vortragende Methode*, differenziert in *a) vorzeigende oder vorsagende, b) docirende*, zeigt sich schon daran, dass er auf die zweite Lehrform, d. h. 2) *die heuristische oder entwickelnde [Methode]*, die er in eine *(a) sokratische, aus dem Geist des Schülers entwickelnde, (b) katechetische, in Fragen und Antworten gefaßte, c) dialogische, wobei Lehrer und Schüler fragen und antworten*, untergliedert<sup>120</sup>, gar nicht erst weiter einzugehen gedenkt. Dies erübrigt sich seiner Ansicht nach, denn<sup>121</sup>: *Es begreift sich bei einer lebendigen Auffassung der katechetischen Thätigkeit von selbst, daß von keiner dieser Lehrformen, abgesehen von der andern und ausschließlich, die Rede sein kann. Es gibt im Religionsunterrichte so einfach positive Wahrheiten, für deren Mittheilung auch nur eine ein für allemal selbstbestimmte Terminologie und Ausdrucksweise nothwendig ist, daß von vorneherein von Anwendung der heuristischen Methode dabei nicht die Rede sein kann. Der Satz z. B. »Es ist nur ein Gott in drei Personen«, oder »es gibt sieben Sakramente«, muß einmal dem Kinde gesagt worden sein; und es ist offenbar lächerlich, hier von einem Finden und Entwickeln dieser Wahrheiten reden zu wollen, ... Nur in Ausnahmefällen könne die dialogische Lehrform, die für die öffentliche Schule ohnehin ungeeignet sei, vorübergehend angewandt werden, falls einmal ein aufgewecktes Kind eine verständige Frage stelle, auf die der Lehrer dann antworten und mit einer Gegenfrage reagieren könne<sup>122</sup>.*

Weickums Resümee: *Die katechetische in Fragen und Antworten gehaltene Lehrform bleibt die Grundlage. Je nachdem der Katechet dabei an einen mehr oder weniger zweckmäßig eingerichteten Katechismus angewiesen ist, muß er selbst, größere oder kleinere, ergänzende Mühe anwenden.* Der weitere Verlauf seiner »Anleitung« beschäftigt sich sodann folgerichtig mit der Hinführung auf weitestgehend vorgegebene Fragen und Antworten.

Ob Weickum seine Leser überzeugte? Den Seminaristen Bilz (oder einen anderen Leser des Münnerstädter Exemplars) offenbar nicht. Jedenfalls wurden die Ausführungen zur *docirenden Methode* mit der Bleistiftglosse *ermüdend, schläfernd* versehen.

120 WEICKUM, Anleitung (wie Anm. 119), 8.

121 Ebd., 56.

122 Ebd., 56f.



Die Augustinerbibliothek Münnerstadt mit ihrem reichhaltigen Bestand an katechetischer Literatur – von der Mitte des 17. Jahrhunderts und ohne Unterbrechung durch die Säkularisation bis in die Gegenwart – dokumentiert in 2.132 Titeln die geschichtliche Entwicklung der Katechetik im fränkischen Raum und vor allem im Hochstift Würzburg. Sie zeigt zum einen, welche Katechismen für die Unterweisung in der Glaubenslehre verwendet wurden, zum anderen veranschaulicht sie, wie sich der Diskurs um die Methodik der Katechese, vor allem aus der Verbindung von katholischer Aufklärung und pädagogischer Reform, in Musterkatechesen und praktischen Anleitungen für den Religionsunterricht niederschlug.

Was die Klosterbibliothek in Münnerstadt auszeichnet, ist die Tatsache, dass der Aufbau ihres Bestandes nicht allein aus den geistigen und religiösen Interessen des Klosters resultierte, sondern in hohem Maße von den Bildungskonzepten der Zeit und den Lehrplänen für den Schulbetrieb geprägt war, nachdem die Augustiner-Eremiten 1685 die Leitung des von Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn gegründeten Gymnasiums übernommen hatten. Ein angemessener und aktueller Bestand an katechetischer Literatur war die notwendige Voraussetzung dafür, sowohl am Gymnasium Religionsunterricht als auch in der Pfarrei und in den umliegenden Gemeinden Katechesen erteilen zu können.

Vorliegender Beitrag versuchte anhand ausgewählter Catechetica der Bibliothek aufzuzeigen, wie sich die Formen und Methoden der Katechese vom Anfang des 18. Jahrhunderts über die Zeit der Aufklärung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts *generell* wandelten. Außerdem konnte aufgewiesen werden, wie sich *speziell* das Münnerstädter Gymnasium während der Aufklärungszeit unter dem jahrzehntelangen Rektorat von Possidius Zitter – und beeinflusst durch den Freiburger Dogmatiker Engelbert Klüpfel als wichtigem Vertreter der theresianischen Bildungsreformen – den pädagogischen Neuerungen öffnete und unter Rückgriff auf die katechetische Literatur der Klosterbibliothek aufgeklärt-katholische Erziehungs- und Unterrichtskonzepte verfolgte. Dadurch zeichnete sich die Pädagogik der Münnerstädter Augustiner vor der traditionellen, im Laufe des 18. Jahrhunderts verstärkt in die Kritik geratenen Unterrichtsmethode der Jesuiten in Würzburg aus.

Zu diesen Neuerungen gehört insbesondere die Einführung der »sokratischen Methode«, die vor allem im katechetischen Unterricht für kleinere Kinder, wohl aber auch als dialogische Lehrform für ältere Schüler am Gymnasium zur Anwendung kam. Als Belege dafür, dass man sich nicht nur mit den Theorien der sokratischen Mäeutik auseinandersetzte (was aus dem Vorhandensein entsprechender Abhandlungen in der Bibliothek hervorgeht), sondern diese Ideen auch tatsächlich in die Praxis umsetzte, dienen sowohl Zitters Rezension zu Galls Erziehungsschrift, die er den Schulmännern seiner Zeit dringend anempfiehlt, als auch die handschriftliche »Katechetik«, die – unter Verwendung regionaler Beispiele – eine Musterkatechese für ein sokratisches Unterrichtsgespräch darstellt.

Dass Theorie und Praxis nicht automatisch übereinstimmten, formulierte schon vor Jahrzehnten der evangelische Theologe und Politiker Martin Schian (1869–1944)<sup>123</sup>: »Und wenn schon die gedruckten Musterkatechesen vielfach so sehr hinter dem Ideal der Theorie zurückgeblieben sind, wievielmehr wird das in der Praxis der Fall gewesen sein, die keinen Anlaß nahm, ihren gesicherten Platz hinter den geschlossenen Thüren der Unterrichtszimmer zu verlassen, um sich der öffentlichen Kritik auszusetzen!« Die Augustiner in Münnerstadt aber hatten keine Kritik zu fürchten – im Gegenteil: Kein Geringerer als Karl Theodor von Dalberg (1744–1817)<sup>124</sup>, visitierte 1781 in seiner Eigenschaft als

123 SCHIAN, Sokratic (wie Anm. 42), 252. Vgl. Jan HERMELINK, Art. Schian, Martin, in: NDB 22, 2005, 720f.

124 Vgl. Georg SCHWAIGER, Art. Dalberg, Karl Theodor Freiherr von, in: GATZ, Bischöfe 1983, 110–113. – Karl Theodor von Dalberg gehörte – wie der oben behandelte Michael Ignaz Schmidt

Rektor der Universität Würzburg im Auftrag von Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (1730–1795)<sup>125</sup> das Gymnasium und war über diese Einrichtung des Lobes voll<sup>126</sup>. In diesem Sinne ist die Sachgruppe der »Catechetica« in der Augustinerbibliothek Münnerstadt nicht nur als Dokumentation des Glaubenswissens in Unterfranken und im Hochstift Würzburg zu sehen, sondern als Zeugnis für das pädagogische und seelsorgerliche Wirken der Augustiner in Münnerstadt aus dem der Geist der »Katholischen Aufklärung«.

– unter Adam Friedrich von Seinsheim zu den Mitgliedern der »pädagogischen Tafelrunde«; vgl. KÖRNER, Schulen, Gymnasien und Universitäten (wie Anm. 8), 471, Anm. 61.

125 Vgl. Eugen J. GREIPL, Art. Erthal, Franz Ludwig, in: GATZ, Bischöfe 1990, 93–95.

126 Zur Visitation des Gymnasiums durch Karl Theodor von Dalberg sowie zu seinem zweiten Besuch in Münnerstadt im Jahre 1791 siehe Carolin OSER-GROTE, Geistesgeschichtliche Beziehungen zwischen Erfurt und Münnerstadt im Spiegel von Werken der Augustinerbibliothek Münnerstadt, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 13, 2018, 141–209, hier: 197f.